

3. Wasserleitungen des Adels und des Klerus 1600-1800

3.1 Die Herrschaft über das Wasser als Herrschaft über das Volk?

Zunächst scheint der Besitz von Trinkwasser für den Adel und den Klerus etwas Nebensächliches gewesen zu sein. Wichtig war stets nach außen hin zu repräsentieren, um seine Stellung und die Achtung in den eigenen Reihen und gegenüber dem Volk zu festigen. Die Repräsentanz geschah durch den Besitz von Ländereien, ärarische Bauten, feiner Kleidung, (Fremd-)Sprache und durch „Kleinigkeiten“ wie Kutschen oder die Anzahl der Bediensteten. Das Volk konnte diesem „Gottes Gnadentum“ mit all seinen Anhängern meist nur tatenlos zusehen, auch dem Klerus konnte man aufgrund seiner „Sendung“ nicht widersprechen. Zu sehr hatte der Klerus das Volk in der Hand und schürte dessen Glauben an den Teufel und an Strafen, sollten die Gebote (die natürlich nach den Wünschen des Klerus ausgeweitet wurden) widersprochen werden.

Man sollte den Wert der kleinen Besitzungen nicht unterschätzen, sie konnten ebenfalls zur gewünschten Abhängigkeit der Untertanen führen. Eine dieser kleinen Besitzungen waren Wasserleitungen, mit denen Trinkwasser von weit her geholt wurden. So kam es zum Beispiel vor, daß die Bevölkerung von Dornbach eines Tages nicht mehr frisches Trinkwasser aus einer nahen Quelle beziehen konnten, weil der adelige Grundbesitzer beschloß, die Quelle zu fassen und das frische Quellwasser durch Rohre in sein Palais zu leiten. Das frische Wasser war der Bevölkerung nicht mehr zugänglich, sie mußte wieder Wasser aus (zum Teil verseuchten) Brunnen zum Trinken nehmen und nicht selten erkrankte sie daran.

Für uns ist der Wasserbezug heute selbstverständlich. Wasser ist Allgemeingut geworden und der Bezug staatlich geregelt. Bis zur Einleitung der Hochquellenwasserleitungen war dem aber nicht so. Wasser gehörte jenem, auf dessen Grund die Quelle entsprang. Es war Grundbesitz und jeder Grundbesitzer konnte bestimmen, was damit geschah und wem es zugänglich gemacht wurde. Er konnte es für sich selbst verwenden oder auch an die umliegende Bevölkerung abgeben. Er konnte es verkaufen, konnte bestimmte Mengen gegen Naturalien tauschen oder durch Leitungen in seine Brunnen führen. Er war nicht verpflichtet, irgend jemandem Wasser zu geben oder zu verkaufen.

War es denn überhaupt nötig, Wasser an die Bevölkerung weiterzugeben, diesen Besitz zu teilen? Die Wiener Bevölkerung bezog ihr Wasser jahrhundertlang aus Hausbrunnen. Doch die Qualität dieses Brunnenwassers war immer sehr unterschiedlich und nur selten wirklich „genießbar“. So trank die Bevölkerung Wein, Bier, Milch, Säfte aus gepreßtem Obst und je nach finanziellen Möglichkeiten Kaffee oder Kaffee-Ersatz. Nur bei finanziell Gutgestellten gab es Tee oder später Schokolade.

Viele Bewohner von Wien hatten unter der Wassernot zu leiden. In den Sommermonaten oder in höher gelegenen Bezirken konnte es vorkommen, daß der Brunnen leergeschöpft war und in absehbarer Zeit kein Wasser nachkommen würde. Seit etwa 1650 ließen der Adel und der Klerus in Wien vermehrt unterirdische Wasserleitungen legen. Sie waren privilegiert und konnten es sich aussuchen, ob sie als Gönner hervortraten und nach vielen Ansuchen der Bevölkerung auf die Wünsche nach einem Brunnen entgegenkamen und diesen wohlwollend spendeten. Oder sie konnten Macht demonstrieren und die nach Wasser durstende Bevölkerung wissen lassen, daß das kühle Naß nur für die Bewässerung ihres Gartens und ihrer Springbrunnen vorgesehen war.

Diese Kleinigkeit von Wasserbesitz war also alles andere als eine Kleinigkeit. Dennoch beherrschte dieses Problem jahrhundertlang die Wiener Bevölkerung. Macht über das Wasser war auch Macht über das Volk. Wir werden noch von Wasserklagen hören, die erst nach zweimaliger Audienz beim Kaiser eine Brunnenbaubewilligung hervorbrachte. Willkür der Obrigkeit, Ignoranz, wissentlich eingesetzt, um Abhängigkeit zu demonstrieren und um der Bevölkerung statt Wasser z.B. zum Bierkauf aus eigenen Brauereien (so etwa die Brauerei der Familie Liechtenstein) anzuregen, das teuer bezahlt werden mußte.

des Wasser stellte ein Mißgunst und Neid steigerten sich in der Bevölkerung, nicht nur durch die verschwenderische Hofhaltung und den Reichtum des Adels, sondern auch durch die Vergeudung des Wassers. Zwei Welten: „Überleben“ und „Über allen Dingen leben“ prallten hier deutlich zusammen.

Die Feste am Hof waren stets sehr prunkvoll und ausladend. Als Vorbild galt Frankreich, in dessen Pracht Wien um nichts nachstehen wollte. Schon zur Zeit Ferdinand I. war der innere Burghof oft Schauplatz prächtiger Ritterspiele gewesen. Eines der spektakulärsten Feste fand 1560 auf dem heutigen Franzensplatz statt, auf dem der gerade in Wien angekommene Herzog Albrecht von Bayern,

Schwiegersohn des Kaisers, eingeladen wurde, an einem glänzenden Turnier teilzunehmen.²⁷⁸ Wenige Monate zuvor herrschte eine Hungersnot in Wien.

Unter Ferdinand II. und Ferdinand III. wurden die Hofgärten ausgebaut. Es entstanden Springbrunnen, Kaskaden mit Badehäusern, Grotten und Brunnenstuben, worin ein automatisches Silberbergwerk, ein Spielzeug des Kaisers, vom Wasser künstlich betrieben wurde.²⁷⁹ Zur selben Zeit wurden die Protestanten ausgewiesen, Kardinal Melchior Khlesl griff als Gegenreformer hart durch und ließ zahlreiche (katholische) Klöster errichten und setzte 1623 die große Geldentwertung ein.

In der Wolfsau am Donaustrum ließ Ferdinand III. 1649 ein Waldschloß bauen, das sich im heutigen Augarten befand.²⁸⁰ Er favorisierte dieses Schloß vor allen anderen, weshalb das Volk dieses Schloß Favorita nannte. Als Ferdinand III. starb, bewohnte Leopold I. das Schloß. Die Favorita wurde bald zum Lustschloß, vor allem wegen ihrer darin stattfindenden Theateraufführungen, Opern und Hoffeste. Hinter dem Gebäude der neuen Favorita befand sich ein großer Fischteich, in dem sogar „Seeschlachten“ aufgeführt wurden. In kleinen gezimmerten Schiffen bekriegte sich die Herrschaft.²⁸¹

Ein besonders großes Fest fand 1666 auf dem Burgplatz statt und stand ganz im Zeichen der Vermählungsfeier Kaiser Leopold I. mit Prinzessin Margaretha von Spanien. Auf dem Burgplatz war eine zwei Stockwerk hohe Galerie als Bühne errichtet worden. In der Mitte des Burgplatzes stand auf künstlichen Wellen das Schiff „Argo“ mit den Musikern. Der Mummenschanz stellte allegorisch den Streit der Luft und des Wassers um den Vorzug in der Erzeugung der Perle dar. Die Elemente erschienen personifiziert: die Luft als ein Wolkenwagen, auf dem „Juno“ thronte, das Feuer als ein zerklüfteter Berg mit „Vulkan“ und „Zyklopen“, das Wasser stellte ein Becken mit Tritonen dar. In der Mitte thronte „Neptun“ auf Seerosen. Die Erde wurde in einem Lustgarten durch die Statue der „Flora“ dargestellt. Leopold I. erhielt als

²⁷⁸ Kisch, 1. Bezirk, S. 275

²⁷⁹ Kisch, 1. Bezirk, S. 234

²⁸⁰ 1656 überflutete die Donau das Schloß und setzte den Garten unter Wasser. Der Garten war verwüstet und das Schloß unbewohnbar. Im selben Jahr ließ Kaiser Ferdinand III. sich ein neues Sommerschloßchen bauen, diesmal auf der südöstlichen Wieden. – s. Kisch, 4. Bezirk, S. 92f.

²⁸¹ Mit Karl VI. (1685-1740) ging der Glanz der Favorita zu Ende. Maria Theresia (1717-1780) ließ eine Ritterakademie unter der Leitung der Jesuiten entstehen, das sogenannte Theresianum.

Belohnung für seine Tugend die Perle (eine Anspielung auf Margaretha, die kaiserliche Braut).²⁸²

Das Hochzeitsfest für Leopold I. war nicht nur ein Spektakel, sondern kann in seiner Abgehobenheit auch als Symbol des „Über allen Dingen stehen“ des Herrschers gegenüber seinem Volk gesehen werden. Von Gottes Gnaden berufen, fühlte er sich mehr Gott zugewandt als seinem Volk. Die bigotte, bis an Fanatismus streifende Frömmigkeit des Kaisers schlug sich auch auf das Volk nieder. So nahm Leopold I. dreimal täglich an der Messe teil und gewährte seinem Beichtvater, einem Jesuiten, jederzeit Zutritt in seine Arbeits- und Privaträume. Zwischen April und November 1702 unternahm der Kaiser 60 Wallfahrten, zumeist auf den Kalvarienberg, und ließ sich in die Bruderschaft „der heiligen Dreifaltigkeit“ als Mitglied einschreiben. Dennoch hatte Leopold noch zwei andere Lieblingsbeschäftigung. Die penetrante Fehlersuche in Schriftstücken²⁸³ und Wasserspiele.

Seine zweite Liebe waren Wasserspiele, wobei er von der Pracht Frankreichs beeindruckt war. Frankreich war stets der Vorreiter für neue Erfindungen, neue Pracht und neuen Prunk. Auch im Bereich der Wasserkunst entstand in Frankreich ein neues „Wunder“, von dem Leopold I. begeistert war: das Wasserwerk von Maly, das den Fontänen in den Gärten von Versailles Wasser zuführte. Die Maschine wurde von Maly zwischen 1681 und 1685 unter enormen Kostenaufwand erbaut und war ein typisches Werk uneingeschränkter Fürstenmacht des Barockzeitalters. Vierzehn große, von der Seine angetriebene Wasserräder von je zwölf Meter Durchmesser betätigten 221 Pumpen, die das Wasser durch gußeiserne Rohre stufenweise um insgesamt 162 Meter hoben. Unten wirkten 64 Pumpen, um das Wasser in einen 48,5 Meter höhergelegenen Zwischenbehälter zu heben. Von da wurde das Wasser durch 79 Pumpen um weitere 56,5 Meter in einen zweiten Zwischenbehälter gehoben. In dieser Höhe waren 78 Pumpen in Funktion, die das Wasser nochmals um 57 Meter aufsteigen ließen. Die Pumpen wurden bei den zwei hochgelegenen Zwischenbehältern von den Wasserrädern der Seine mittels perfekt konstruierter Stangenkünste angetrieben. Die Nutzleistung dieser gewaltigen Anlage lag bei etwa 80 PS. Vom oberen Wasserbehälter wurde dann das Wasser durch ein

²⁸² Kisch, 1. Bezirk, S. 275f.

²⁸³ So war eine Lieblingsbeschäftigung des Kaisers in den diplomatischen Noten, die damals noch in lateinischer Sprache abgefaßt wurden, alle lateinischen Fehler, die darin vorkamen, eigenhändig auszubessern. Er wurde nicht müde, solche lateinischen Schnitzer, wie er sie nannte, aufzusuchen und sich darüber oft stundenlang zu unterhalten. – Kisch, 1. Bezirk, S. 278

17 km langes Aquädukt nach den Gärten von Versailles geführt. Diese Konstruktion war nicht nur die kostspieligste, sondern auch die aufwendigste ihrer Zeit.²⁸⁴

Prunk und Pracht und ins Unermeßliche gesteigerte Selbstüberschätzung findet man auch beim Adel. Die Fürsten Liechtenstein und Esterházy seien hier nur als Beispiele genannt. Bereits vor der zweiten Türkenbelagerung im Jahre 1683 besaß die Familie Liechtenstein im Liechtenwerd (heute 9. Bezirk) Besitzungen. Sie erwarben die Auerspergschen Liegenschaften und Hans Adam Liechtenstein widmete sich seinen großen Bauplänen. Als man ihm gegenüber Bedenken äußerte, daß sein Palast große Kosten verursachen werde, gab er die schöne Antwort:

Da mir die göttliche Allmacht ein so überreiches Besitzthum bescheert hat, ist es recht und billig, daß ich davon den Armen und Dürftigen mittheile. Aber nicht müßige Bettler und faule Taugenichtse, die aus dem Müßiggang ein Gewerbe machen, sollen den Nutzen davon haben, sondern ich will jährlich 30.000 Gulden zur Ausführung dieses Baues anwenden, um fleißigen und geschickten Arbeitern und Handwerkern Beschäftigung und Verdienst zu geben.²⁸⁵

Ein redliches Unterfangen, so viele Menschen zu entlohnen; noch redlicher wäre es allerdings gewesen, der umliegenden bzw. angrenzenden Bewohner Wasser aus den drei Liechtensteinschen Wasserleitungen abzugeben. Doch es gehörte mit zur Vermehrung des Reichtums, die Brauerei mit dem Wasser zu dotieren und das damit produzierte Bier an die Einwohner Wiens zu verkaufen.

Ein Meister an Verschwendungssucht war Nikolaus I. Fürst Esterházy, mit dem bezeichnenden Beinamen „der Prachtliebende“. Er besaß das Areal des heutigen Palais Esterházy in der Inneren Stadt, das durch die Wallnerstraße 4, Haarhof 1, Naglergasse 9 und Neubadgasse 1 begrenzt wurde. Es handelt sich um ursprünglich 14 Häuser, die nach und nach in den Besitz der Esterházy kamen und zusammengelegt wurden. Die Prachtliebe Nikolaus wurde seinen Nachkommen zum Verhängnis. Als er starb hinterließ er seinem Sohn Schulden in der Höhe von 3,8 Millionen Gulden.

Die 16 Wasserleitungen, die in diesem Kapitel beschrieben werden, standen hauptsächlich dem Adel und dem Klerus zur Verfügung. In der selben Zeit, zwischen 1650 und 1800 konnte das Volk, ihr Wasser nur aus fünf Leitungen beziehen. Das restliche Wasser mußte aus Brunnen entnommen werden. Die älteste adelige

²⁸⁴ Klemm, Geschichte der Technik, S. 113f.

²⁸⁵ Kisch, 9. Bezirk, S. 567ff.

Wasserleitung führte durch das Schottenfeld, sie soll nun am Anfang unserer Beschreibung stehen:

3.2 Schottenfelder Hofwasserleitung

Laut der Wiener Jahreschronik von 1899 heißt es für das Jahr „1533. *Im Schottenfeld wird eine Wasserleitung errichtet.*“²⁸⁶ Sie führte in hölzernen Rohren das Wasser von einer Quelle bei St. Ulrich am Spittelberg bis in die Hofburg.²⁸⁷ So ist auf einem Plan aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhundert zu sehen, daß sie die „Tyrol-Küchel“ in der Hofburg versorgte. Allerdings ist kein weiterer Beleg zu dieser frühen Leitung zu finden.²⁸⁸

Der Bau – oder Erweiterung?! - der Wasserleitung hat auf jeden Fall um bzw. vor 1650 stattgefunden, da die Leitung in einer Urkunde für die Wasserabgabe des Klosters der Schotten auf der Freyung im Jahr 1651 erwähnt wurde.²⁸⁹ Ausgeführt wurde diese Arbeit durch den Baumeister Peter Conchort. Dieser bestätigte per 22. Dezember 1651, daß er vom Pfarrhof zu St. Ulrich Wasser in einer drei Zoll weiten Röhre aufgefangen, in die Stadt in das Wasserreservoir hinter der neuen Burg bei der Bastei und von da ein Zoll weites Rohr ins Schottenkloster geführt habe.²⁹⁰ Per 18. Jänner 1662 bezahlte die Hofkammer dem Schottenabt Peter 759 Gulden 27 Kreuzer für die Brunnstube zu St. Ulrich, die auch den Hof mitversorgte. Noch im selben Jahr entstand auch ein neuer Rohrbrunnen im Klosterhof der Schotten.²⁹¹

1653 ließ der Schottenabt auf Äckern des Stiftes (nahe des heutigen Gürtels) neue Quellen erschließen, um auch den stiftseigenen St. Ulrichshof ausreichend mit Wasser zu versorgen. Die Quelle der Schottenfelder Hofwasserleitung entsprang in der Nähe der Altlerchenfelder Kirche, im heutigen Johann-Strauß-Park und einem daneben dem k.k. Hofe gehörenden Grunde.²⁹² Die genaue Bezeichnung des Ortes war „Lorenzäcker-Gründe“, wohl die Verballhornung von Lorenz Äcker. Die Brunnstube stand an der Stelle des heutigen Hauses Bernhardgasse 23.²⁹³ Der

²⁸⁶ HHStA, Pläne A5, Mappe 4, Plan 4d

²⁸⁷ Festschrift 10 Jahre Bezirksmuseum im Amerlinghaus. (Wien 1988) S. 59

²⁸⁸ HHStA, Pläne A5, Mappe 4, Plan 4d

²⁸⁹ Donner, Dich zu erquicken, S. 16

²⁹⁰ Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, I. Abt., Bd. 3, Nr. 2745

²⁹¹ Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, I. Abt., Bd. 3, Nr. 2761 + 2762

²⁹² HHStA, OMeA, SR 296, Urkunde A, Rubrik. 26, Nr. 171

²⁹³ Donner, Dich zu erquicken, S. 16

Zugang zur Brunnstube erfolgte durch das Haus des „Milchmayers Bischoff“.²⁹⁴ Der Brunnentubengrund war 27 Klafter lang und fast sieben Klafter breit; die Brunnentube war durch eine Planke eingeschlossen.²⁹⁵ Die Zuleitungskanäle hatten immer neben der hofbauamtlichen Planke eine gemauerte Aufbruchöffnung, versehen mit einem hölzernen Deckel und außerhalb der Einrankung gab es vier gleiche Öffnungen mit Steindeckeln, auf denen die Buchstaben G.H.B.A. angebracht waren.

Das Wasser der Schottenfelder Hofwasserleitung lief von der Brunnstube unterirdisch durch gußeisene Rohre²⁹⁶ längs der Kirche, mündete in die Badgasse, durchschnitt Höfe und rückwärtige Häusertrakte in den Vorstädten Altlerchenfeld (Lerchenfelderstraße), führte über die Rosmarin- und die Spindlergasse in den Neubau (Neustiftgasse) und strömte auf den Platz vor St. Ulrich in der Kapuzinergasse zur sogenannten Bischofsbrunnstube. Beim Weiterlauf teilte sich die Leitung knapp vor dem freien Kirchenplatz und führte einerseits gegen den Stadtgraben in den Hofgarten, andererseits geradewegs unter dem Volksgarten zum Reservoir bei der Staatskanzlei in der Löwelstraße.²⁹⁷

Bisher erhielt die „Terrasse“, der spätere Volksgarten, das Wasser vom kleinen Reservoir nächst dem dort befindlichen Feuerwachzimmer, seitlich des Kapellenhofs der Hofburg.²⁹⁸ Es wurde mittels Menschenkraft durch aufrechtstehende Bleirohre in einen kupfernen Kasten gepumpt. Dieser Kupferkasten befand sich über der Privatbibliothek des Kaisers. Von diesem Kasten führten Bleirohre zur Terrasse, zu den Glashäusern und zu fünf Bassins.²⁹⁹ Der untere Teil der Terrasse wurde von einem durch Pferde betriebenen Wasserschöpfwerk versorgt. Auch das Naturalienkabinett wurde mit Wasser aus dieser Pumpmaschine versorgt. Da das Wasserschöpfen aus Brunnen nur unregelmäßig durchgeführt wurde, litten die Pflanzen an Wassermangel und verwelkten. Man erkannte bald, daß eine

²⁹⁴ HHStA, Pläne A5, Mappe 9, Plan 9a

²⁹⁵ In den Jahren 1819-21 wurde sie dem Kaiserhof als Eigentum zuerkannt.

²⁹⁶ In den Jahren 1812-21 wurden die hölzernen Rohre durch eiserne ersetzt. Insgesamt besaß die Wasserleitung durchwegs dreizöllige und vierzöllige Rohre. - HHStA, Pläne A5, Mappe 4

²⁹⁷ HHStA, OMeA, SR 296, Urkunde A, Rubrik 26, Nr. 171 + Wasserleitungen, 1858, S. 5

²⁹⁸ HHStA, OMeA, SR 296, Urkunde A, Rubrik 26, Nr. 171

Der älteste Grund im heutigen 7. Bezirk ist St. Ulrich. Der älteste urkundlich nachweisbare Besitzer dieser Gegend war Dietrich, ein einflußreicher Wiener Bürger und Ministerialer unter Herzog Leopold VI. 1211 ließ er die Ulrichskirche erbauen. Der Schottenabt Thomas II. übernahm die Kirche 1405 und baute eine neue Stiftskirche. 1474 zerstörte ein Unwetter die Kirche und erschlug dabei 30 Personen. Die wieder aufgebaute Kirche fiel 1529 den Türken zum Opfer. Sie wurde erst 1721 in ihrem heutigen Aussehen errichtet. - Kisch, 7. Bezirk, S. 422

Wasserleitung mit frischem Quellwasser sinnvoller wäre. Deshalb wurde die Schottenfelder Hofwasserleitung eingeleitet. Das Quellwasser wurde folgendermaßen verteilt:

- a) Durch ein 2/3-zölliges Rohr führte das Wasser über die oberen Terrassen in ein Bassin. Zwei Rohre führten in die Hofküche.
- b) Ein 1/3-zölliges Rohr führte zu den Glashäusern und eines in den unteren Terrassengarten und
- c) ein 1/4-zölliges Rohr führte in das Mineralienkabinett.

Vom Reservoir der Staatskanzlei in der Löwelstraße führte ein Wasserlauf in die Hofküchen der Burg und speiste den Auslaufbrunnen im Schweizerhof. Ein anderer Rohrstrang leitete das Wasser über den Minoritenplatz und die Herrengasse in die Hofburg und in das Palais Harrach. Schlußendlich ergoß es sich in ein Bassin im Schottenstift auf der Freyung.³⁰⁰

Die Schottenfelder Hofwasserleitung versorgte zu Beginn des 19. Jahrhunderts:³⁰¹

1. das Kaiserspital
2. das Palais des Fürsten Leopold von Dietrichstein
3. das königliche Frauenkloster³⁰²
4. das Minoritenkloster zum Hl. Kreuz hinter dem Landhaus
5. das Palais des Grafen Theodor (?) von Sinzendorf am Minoritenplatz Nr. 50
6. das Palais des Grafen von Hoyos. Er hatte das Wasser per Dekret vom 1. Juli 1697 erhalten
7. das Palais des Grafen Bonaventura Harrach (Herrengasse Nr. 3 - Freyung)
8. das Palais des Fürsten Longuevalle. Das Wasser wurde ihm per Dekret am 17. Mai 1689 zugesichert
9. das Bierhaus des Freiherrn von Oppel nächst der Minoritenkirche
10. das Graf Lambergische Haus, später im Besitz von Cernin, Wallnergasse 274
11. das Rosenbergsche Haus, später im Besitz des Fürsten v. Batthyani in der Herrengasse 67
12. Scatvigniony, kaiserlicher Hofkammerrat und geheimer Kammerzahlmeister, im Eisischen Haus hinter der neuen Burg (Amalienhof)
13. den Hausherrn vom Leutgeberhäusel nächst der Hofkammer, später ein Teil der Reichskanzlei
14. Georg Kustler, geheimer Ratsaussager hinter der neuen Burg
15. das Portriarische Haus, später Appellationshaus in der Herrengasse Nr. 69
16. das Löbische Haus des Fürsten Albany
17. Graf Flasching am spanischen Botschafterhaus
18. Graf von Polera auf dem Kohlmarkt Nr. 1217. Ihm wurde das Wasser am 4. Juli 1693 zugesichert.
19. Florian Fürst Liechtenstein in der Herrengasse

²⁹⁹ HHStA, OMeA, SR 296, Urkunde A, Rubrik. 26, 181

³⁰⁰ HHStA, Pläne A5, Mappe 4, Plan 4d

³⁰¹ HHStA, OMeA, SR 295, Urkunde A, Rubrik 26, 144

³⁰² Es handelte sich um das Kloster der Siebenbüsserinnen, dem späteren Polizeihaus.

20. Ebenso führte die Leitung in den Hof des Klosters der Schotten in Wien. Insgesamt speiste die Leitung täglich mit etwa 700-1000 Eimern den Kaisergarten, den Volksgarten und das Reservoir der Staatskanzlei.³⁰³
21. Herrn Finsky, Hof-Medicus, Nr. 278 mit Wasserzins
22. das Appellationsgebäude Nr. 61 durch Vergleich mit dem Schottenstift
23. die Nationalbank Nr. 273 mit ½ Zoll Wasser seit 1823
24. das Haus des Großhändlers Grohmann Nr. 634. Er erhielt ¼ Zoll Wasser seit 1826 und
25. das Haus des Baron Rede Nr. 78, seit 1825 ¼ Zoll Wasser.

3.3 Laurenzer Wasserleitung

Der Vorläufer dieser Leitung war der sogenannte „Hugelbrunn“, der bereits in Urkunden aus dem 14. Jahrhundert erwähnt wurde. Der Name stammt von einem Brunnen, der einst inmitten einer Rebenpflanzung unweit des Klagbaumes stand und nur in Miß- oder Hungerjahren wasserreich gewesen sein soll.³⁰⁴ In späteren Jahren dürfte das Wasser allerdings mehr und öfter geflossen sein, da der Wiener Stadtrat in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts mehrere Quellen im Gebiet der ehemaligen, inmitten von Weingärten gelegenen, Wiener Vorstadt Hugelbrunn bzw. Hugelbrunn (im heutigen 4. und 5. Bezirk gelegen) sammeln ließ. Im Jahre 1735 wurden die Kanäle erweitert. Sie lieferten täglich 900 - 1.200 Eimer Quell- und Seihwasser und waren mit der Hernalser Wasserleitung verbunden.³⁰⁵

Das Wasserreservoir befand sich in der Laurenzgasse (nächst der Wiedner Hauptstraße),³⁰⁶ von dem aus 4-zöllige gußeisene Rohre vom Laurenzgrund, in der Höhe der Laurenzgasse, am Fuße des Wienerberges, bis zum Linienwall (heutiger Gürtel) führten: Über die Wiedner Hauptstraße (wobei sie direkt neben der k.k. Hofwasserleitung verlief) führte die Leitung durch den Stadtgraben beim kleinen Kärntnertor in die Stadt. Ab hier wurde das Wasser durch das Bürgerspital am Neuen Markt, in das Kloster der P.P. Kapuziner und zum dort befindlichen Donnerbrunnen geleitet. Weiters dotierte die Laurenzer Leitung mit ihrem Überfallwasser (das war das Rest- bzw. wieder zurückgeleitete Wasser vom Brunnen) den Brunnen am Neuen Markt, nach Durchlauf der Spitalgasse, Kärtner

³⁰³ Stadler, Wasserversorgung, S. 36

³⁰⁴ Richard Groner, Wien wie es war. (Wien 1965), S. 243

³⁰⁵ Stadler, Wasserversorgung S. 34

³⁰⁶ Im Jahre 1968 wurden bei Arbeiten der Wiener Wasserwerke in der Wiedner Hauptstraße 65 glasierte Tonrohre von der ehemaligen Laurenzer Wasserleitung freigelegt.

Straße und Weihburggasse, das Bassin am Franziskanerplatz (Mosesbrunnen), in der Johannesgasse das Haus Nr. 127 und das Kloster der Ursulinen.³⁰⁷

Ihre Ergiebigkeit wurde als so groß gerühmt, daß sie auch Schönbrunn, die Favorita (heute Theresianum) und die Hofburg mit Wasser versorgen konnte.³⁰⁸ So heißt es in einer Kopie eines Dekrets vom 1. Juni 1706:

Der Besitzer und Grundherr am Hundsturm zu Ihrer Majestät Diensten auf seinen Gründen unterschiedliche Brunnstuben zu graben und daraus die Wässer nach Schönbrunn, in die Favorita, in die kaiserliche Burg und in die Stadt zu führen erduldet.³⁰⁹

Über den Straßenverlauf dieser Leitung nach Schönbrunn und zur Favorita sind allerdings keine genaueren Aufzeichnungen vorhanden.

Wasserleitungen der Familie Liechtenstein

Die Fürsten von Liechtenstein waren als Gründer mehrerer Wasserleitungen bekannt und bezogen ihr Wasser aus Hernals, Währing und Döbling.³¹⁰ Die Liechtensteinschen Wasserleitungen waren sehr leistungsfähig. Berichte vom Stadtbauamt aus dem Jahre 1861 sprechen von 25.000 bis 30.000 Eimer Wasser täglich. Im Winter sank die Leistungsfähigkeit aber enorm ab. Manchmal bis auf 6.000-8.000 Eimer pro Tag. Erst ab dem 19. Jahrhundert dotierte die Leitung öffentliche Brunnen, wo die Wasserentnahme unentgeltlich war. Die Bringungskosten des Wassers in die Stockwerke der Häuser waren dieselben, wie die Kosten bei den öffentlichen Leitungen.



Wenzel v. Li(e)chtenstein,
u.a. Auftraggeber der
Wasserleitungen

Währinger Wasserleitung 1700

Das Wasser der ersten Leitung stammte aus Währing, aus der Höhe des Gebietes Weinhaus. Im Garten des Hauses Nr. 173 in Währing befand sich die erste

³⁰⁷ Wasserleitungen, 1858, S. 10

³⁰⁸ Donner, Dich zu erquicken, S. 22f

³⁰⁹ Donner, Dich zu erquicken, S. 23

³¹⁰ Stadler, Wasserleitungen, S.41

Sammelbrunnstube.³¹¹ Das Haus gehörte dem Baumeister Johann Höhne. Durch den Hof des Hauses führte der Sammelkanal über die Verbindungsstraße bis zum Haus Nr. 116. Zwischen der Straße und diesem Haus stand nächst einer Brücke eine zweite Sammelbrunnstube. Sie war gegen den Bach mit einer soliden steinernen, vom Fürsten errichteten Mauer und gegen die Straße mit einer hölzernen Einfriedung begrenzt. Dreizöllige gußeisene Rohre liefen längs des Bachbettes durch den von Nr. 30 beginnenden eingewölbten Währingerbach und versorgten die Häuser Nr. 80, 81, 82 und das Brauhaus Nr. 83. Auch zum Jakob Gerlachschen Haus Nr. 84 führte das Rohr bis zur dritten sogenannten Lerchenstube nächst des Gasthauses Nr. 115, das zu den fünf Lerchen genannt wurde. In der Fünf-Lerchen-Brunnstube befand sich auch ein artesischer Brunnen zur Verstärkung. Die fürstlich gelegte Leitung führte zum Gemeinde-Wasserständer, vor dem Haus Nr. 92. Die Gemeinde hatte im Protokoll vom 28. Februar 1850 das Eigentumsrecht auf die Brunnstuben und den Flächenraum von einem Klafter ringsherum dem Fürsten zugestanden.

Von der Fünf-Lerchen-Brunnstube führte ein 3-zölliger gußeisener Rohrzug, längs des Baches bis zum Anfang des Gartens Haus Währing Nr. 100 und zum Haus Nr. 106. Von hier aus lief das Rohr in die Mitte des Gartens Nr. 1 von Sebastian Köpf durch den Linienwall, der Überwölbung des Währingerbaches folgend, in die Stadt und durch den Grund des Johann Grämersen Nr. 20, Leopold Höbling, Nr. 19, Maria Neumann, Nr. 18, Franziska Bruderhofer Nr. 87 und Emanuel Schlaffinger Nr. 1. am Himmelpfortgrund befand sich ein Wasserwechsel, zu dem der Zugang durch das Haus des Joseph Germ am Michelbaierischen Grund ermöglicht wurde. Von dort floß das Wasser längs des Baches durch die Sechsschimmelgasse, dann parallel mit der Alserbachstraße zum Reservoir. Von letzterem wurde der Liechtensteinsche Garten in der Rossau und vom Überfallwasser das Liechtenthaler Brauhaus dotiert.³¹²

Da der Rohrzug im ehemals offenen, nun eingewölbten Währingerbach floß, gab es Meinungsverschiedenheiten bezüglich des Besitzrechts. Denn das Eigentumsrecht des Baches war dem Magistrat zugeschrieben. Letztendlich dotierte das Wasser auch die Häuser 249 und 244 in der Alservorstadt, floß durch die Karlsgasse (heute:

³¹¹ Archiv Liechtenstein, ZL 651

³¹² Hans Adam von Liechtenstein erbaute das Brauhaus am Ende der Liechtensteinstraße Nr. 80, alt 182. - Kisch, 9. Bezirk, S. 577

Breitenfeldergasse) bis in die Gärten der Häuser des Johann Gagstätter Nr. 225, 245, 253 und dann des Karl Kriß Nr. 257 in der Alservorstadt bis in die fürstliche Hauptbrunnstube des fürstlichen Waschhauses in der Karlsgasse Nr. 258.

Der erste Vertrag zwischen dem Fürsten Liechtenstein und der Gemeinde Währing bzgl. Wasserrecht und Legung einer Leitung wurde am 7. Februar 1700 unterzeichnet.³¹³ Damit bestätigte die Gemeinde Währing, die im Besitz der Grundstücke entlang des Währingerbaches war, die geplante Wasserleitung und die geplanten Rohre und Einstiegschächte für alle Zeiten zu dulden.

In den Jahren 1850 bis 1851 wurde der Währinger Bach eingewölbt und die im Währingerbach liegenden fürstlichen Wasserleitungsrohre weder verrückt noch beschädigt. Im Gebiet der Gemeinde Währing wurde der Bach erst 1861 bzw. 1864 eingewölbt.³¹⁴

In einem Schreiben des Bürgermeisters Friedrich Wagner von Währing an die Liechtensteinsche Hofkanzlei vom 13. Jänner 1886 berichtete er vom Zustand der Leitung:

Diese Wasserleitung selbst ist nun längst dem Zahn der Zeit zum Opfer gefallen. Die Rohre schweben nur lose, zumeist unterbrochen im Währingerbache oder ruhen vermodert und zerbröckelt auf der Bachsole, kurz die ganze einstige Wasserleitung befindet sich in solch desolatem Zustande, daß an ihre eventuelle Wiederinstandsetzung überhaupt nicht zu denken ist, abgesehen davon, daß der Bestand einer derartigen Wasserleitung durch die neu entstandene communale Wasserversorgung vollständig überflüssig geworden ist.³¹⁵

Die Leitung befand sich also in einem solch desolaten Zustand, daß an eine Wiedererrichtung nicht gedacht werden konnte. Der Weiterbestand war durch die neu errichtete erste Wiener Hochquellenleitung überflüssig geworden. Da auch die Gemeinde Wien seit mehr als hundert Jahren das ihr zustehende Quantum an Wasser nicht mehr erhielt, wurde angenommen, daß der Vertrag auf Duldung der Wasserleitung im Währinger Bach hinfällig geworden sei. Dem war jedoch nicht so. Denn obwohl Fürst Liechtenstein nicht mehr für die Instandhaltung der Leitung aufkam, besagte der Vertrag vom 7. Februar 1700 ausdrücklich, „daß seiner Fürstliche Gnaden erklärt, und versprechet, den Gemeinde-Brunn-Standter und

³¹³ Archiv Liechtenstein, ZL 651 vom 13. 1. 1886

³¹⁴ Den genauen Verlauf der Einwölbungsarbeiten des Währinger Baches bitte im Teil 1, Wasserversorgung durch Bäche - Währingerbach, nachzulesen.

³¹⁵ Archiv Liechtenstein, ZL 651 vom 13. 1. 1886

Wasch-Grandt zu erhalten, damit ernannte Gemeinde (Währing) das nöthige Wasser jederzeit haben möge etc.³¹⁶ Aber auf die Einhaltung des Vertrages zu bestehen war unmöglich, da die Leitung zu desolat war. Deshalb bat das Bürgermeisteramt um die Aufhebung des Vertrages und war bereit, die Kosten der Löschungsurkunde zu bezahlen.³¹⁷

Hernalser Wasserleitung 1710

Die zweite Leitung stammte aus Hernals, wo am linken Ufer eine Brunnenstube stand, welche das Wasser längs des Alsbaches und der Alserbachstraße durch die Waisenhausgasse in das Reservoir beim Strudelhof ableitete.

In Hernals befand sich vor dem Haus Nr. 134, Mathäus Steinlechner gehörend, die fürstliche Brunnstube, ehemals eine Gemeindebrunnstube. Von dieser liefen 4-zöllige gebohrte hölzerne Rohre aus, die dem Lauf des Alserbaches bis zum Haus Nr. 136 folgten, wo weitere 4-zöllige gußeisene Rohre begannen. Das Rohr lief entlang der linken Fahrstraßenseite nach Währing, unter der Brücke hindurch zum Haus Nr. 201 in Neuwähring, das von Johann Rigler bewohnt wurde. Doch bevor dieser die Erlaubnis erhielt, das Wasser zu beziehen, war das Haus an Ignaz Frischauf verkauft worden. Entlang des Alserbaches führte nun das Rohr vorbei am Haus Nr. 276 von Joseph Lenz durch den Linienwall in den Wechselkasten, der sich gegenüber des Brünndlbadhauses Nr. 27 auf dem Michelbaierischen Grund befand. Ab dem Linienwall begann die Überwölbung des Alserbaches. Die Rohre der Wasserleitung lagen rechts längs des überwölbten Baches am Fuße und passierten zunächst das Haus Nr. 160 und zogen sich bis zu den Häusern Nr. 365, 308, 364 und 172 in der Alservorstadt.

Die Leitung lief weiter bis zum Allgemeinen Krankenhaus und längs der Straße, die Gartenmauer des Militärspitalgartens passierend, in den Wechselkasten vor dem Haus Nr. 234 in der Alservorstadt. Von da an ging es weiter entlang des Gartens des k.k. Lazarets, über das Ende der Währinger Straße zur Kreuzstraße (Kreuzgasse), bei Währing bis zum Wasserkasten vor dem Haus Nr. 238 und wurde hier mit einem Zweig der Währinger Wasserleitung vereinigt. Gemeinsam führte der Wasserzustrom in der Hauptbrunnstube in das fürstliche Waschhaus, in der Karlsgasse [heute: Breitenfeldergasse).

³¹⁶ Archiv Liechtenstein, ZL 651 vom 7. 2. 1770

Der Wasserablauf vom Hauptreservoir in der Karlsgasse war durch den Hausgarten und das Wohnhaus Nr. 253 gesichert. Hier führte es bis in den Rossauer Garten. Was den Röhrenzug der Wasserleitung vom Rossauer Garten bis in das Lichtenthaler Brauhaus betraf, so mündeten die 2-zölligen gußeisernen Rohre sechs Klafter unterhalb des Gartenteil des verpachteten Glashauses und schlußendlich im fürstlich Lichtenthaler Brauhaus.³¹⁸

Wasserleitungen erforderten Instandhaltungsmaßnahmen. Im Archiv der Liechtensteins finden sich sogenannte „Wochenlisten“ über die Arbeiten bzw. Ausbesserungsarbeiten der Leitungen. Diese lauteten zum Beispiel:

Was vom 3ten bis 9ten Juli 1825 in den Arbeitsstunden von Maurer, Zimmerleute, Ziegeldecker, dann Handlangern von 6 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends gebracht wurde.

Wochenzettel 27. 2. - 5. 3. 1815

Währinger Wasserleitung von der Linie ab alte Teile ausgebessert; Hernalser Wasserleitung beim Alsterbach alte Rohre ausgebessert.

Wochenzettel 4. - 30. 7. 1815

Währinger Wasserleitung nächst Thurybrückl beim Fritzschen Haus neue Röhren; Hernalser Wasserleitung die allda nächst dem Müllbach befindliche 2te Brunnstube ausgebraumt. Die alten Rohre wurden nach Hause geführt. [=Standardsatz]

Wochenzettel 29. 5. - 4. 6. 1815

Vom 29ten May bis 4ten Juni 1815 wurde bei der Währinger Wasserleitung am Spitalberg im Meiselschen Garten beym sogenannten Aufgang aufgegraben, 8 Klafter neue Röhren und allda eingelegen, 5 neue und 1 alte Brunnbüchse dazu verwendet. Dann wird alles wieder eingemauert. mit 29 Gulden 6 Kreuzer für Zahlung eingewiesen. Kornhäusl - 3. Juni 1815

Döblinger Wasserleitung 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts

Die dritte Liechtensteinsche Leitung stammte aus Döbling. Nächst der Währinger Straße zwischen dem Garten des Hauses Nr. 146 in Währing, genannt Währinger Spitz, und dem Acker des Fürsten Alois zu Liechtenstein, befand sich ein auf seine Kosten hergestellter artesischer Brunnen.³¹⁹ Das Wasser floß längs dieses Ackers

³¹⁷ Archiv Liechtenstein: ZL 651 vom 12. 1. 1886

³¹⁸ HHStA, OMeA, Urkunde A, Rubrik 26, 8413

³¹⁹ Es gab auch andere artesischen Brunnen in Wien. So bohrte 1820 Johann Belghofer einen Brunnen in Hetzendorf in der Belghofergasse. In den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts wurden auf dem Gebiet des heutigen Getreidemarkts ein artesischer Brunnen gebohrt, um die Wassernot

und des Gartens bis an das untere Eck zur oberen Döblinger Straße in den beim Grenzstein stehenden zweiten artesischen Brunnen, die miteinander durch einen unschließbaren Kanal verbunden waren. Dieser Kanal war ein Sammlungs- bzw. Saugkanal. Von dort aus lief das Wasser durch verschiedene Grundstücke bis in das Brauhaus Nr. 182 im Lichtental.³²⁰

Desolate Rohre machten eine Erneuerung derselben immer wieder notwendig. Doch Döblinger Anrainer hatten dafür nicht immer Verständnis. So kam es am 3. April 1861 sogar zu einer Besitzstörungsklage. Dr. Budinsky, Hof- und Gerichtsadvokat, vertrat den Gemeindevorstand, der sich beschwerte, daß Fürst Liechtenstein bei seinen Grabungsarbeiten die Erde „gleich längs der auf der anderen Seite der Straße auf der fürstlichen Wasserleitung abgelegt habe“. Er solle doch so gut sein, seinen Schutt woanders hin zu schaffen und nicht auf Gemeindegrund zu lagern.³²¹

Fürst Alois von Liechtenstein wollte sich im Jahre 1838 durch eine Einverleibungserklärung vergewissern, daß im Falle eines Besitzerwechsels der Grundstücke, die Wasserleitung erhalten bliebe. Fürst Liechtenstein war nämlich selbst Besitzer des Brauhauses im Lichtental und wollte daher die Sicherstellung der Aufrechterhaltung der Wasserzufuhr. Auf diese Sicherstellung wird sich sein Nachfahre 1893 berufen.³²² Er tat dies in einem Falle, wo es sich um den Ankauf einer Parzelle im Bereich des Währinger Baches handelte. Anton und Helena Dilg kauften von der Gemeinde Wien im Mai 1893 knapp über 100m² des Bachbettes, in dem die Währinger Wasserleitung der Liechtensteins floß. Damals ging es dem Fürsten eben um seine Wasserzusicherung bzw. um den Erhalt der Wassermenge.

3.5 K.K. Belvedere Hofwasserleitung / Laaerberg Wasserleitung

Kurz vor 1700 kaufte Prinz Eugen von Savoyen die Weingärten außerhalb der Stadt an der unteren Trasse des Rennwegs, die während der Türkenkriege stark in Mitleidenschaft gezogen worden waren. Der damals 30-jährige Feldmarschall forderte den kaiserlichen Hofarchitekten Emanuel Fischer von Erlach auf, dort das Belvedere zu entwerfen. Erst 1720 wurde der Ausbau des oberen Palais vom

zu vermindern - Gröner, Wien, S. 481

³²⁰ Archiv Lichtenstein: Einverleibungserklärung Alois Fürst von Liechtenstein vom 14. Oktober 1838

³²¹ HHStA, Hofbauamt, Besitzstörungsklage, Währinger Wasserleitungen, Nr. 254, 3. 4. 1861

Hofarchitekten Lukas von Hildebrandt nach Fischers Entwürfen in Angriff genommen und zu Ende geführt. Gleichzeitig wurde die Gestaltung des Gartens durch den Gärtner Anton Zinner durchgeführt.

Um Wasser für den Bau und für die geplanten Wasserbassins zu bekommen, beantragte Eugen den Wasserbezug aus der kaiserlichen Wasserleitung. Im Jahre 1707 erhielt Prinz Eugen von Savoyen die Erlaubnis, den Wasserbedarf durch seinen Garten aus der kaiserlichen Wasserleitung zu decken. Auch eine Brunnstube wurde in St. Veit erbaut, um das Wasser aus Hietzing und Meidling dort sammeln zu können:

Von Ober-Cammer zu Closter Neuburg würdet dem Dorff-Richter zu Hiezing und auch zu Meidling hiemit erinnert, waßmassen Ihre hochfürstl. Durchlaucht Prinz Eugenius von Savoyen der Röm. Kayl. und Königl. Catholischen Mayl. würrklich Hoff Kriegs-Raths-Praesident und gral Lieutenant pp eine Prunnstuben zu St. Veit erbauen: und von dorthen herein sowohl durch den Hiezinger - alß Meidlingerische Burckfrid und Bezürckh den ductum aquae dieses Wasser durchführung in Prunnröhren werden verfertigen lassen, [...] an besagter wasserseinlaithung in dero Garthen gebäu [...].

27. August 1726 (1716)³²³

Die Leitung wurde von Quellen aus dem Laaerwald-Forsten (am Laaerberg) versorgt und verlief parallel zur Schwarzenbergleitung bis zum Liniengraben und weiter in den oberen Belvedere Wasserbehälter.³²⁴

Dieser Quellwasserbezug war seit 1821/22 für das Belvedere und seinen Garten unentbehrlich geworden, da der verwendete Maschinenbrunnen im dortigen Garten aufgehört hatte, beständig Wasser zu pumpen, weshalb man von auswärtigen Wasser abhängig wurde.³²⁵

Im Laufe der Zeit kümmerte man sich allerdings auch nur wenig um diese Leitung und sie schien gänzlich zu verfallen. Mit Schlamm und Unrat gefüllt, waren nur noch drei Öffnungen in der Erde zu sehen, die vermutlich einmal Brunnstuben gewesen sein mußten. Im Jahre 1826 war man diesen Zuständen überdrüssig und begann mit der Räumung, der Ausbesserung und Verlängerung der Kanäle derselben. Von den

³²² Archiv Liechtenstein: Erklärung vom Mai 1893

³²³ Stiftsarchiv Klosterneuburg, Karton 308, 3. Rapulatur, f 135, Nr. 5

³²⁴ HHStA, Pläne A5, Mappe 14, Plan 14a

Das Bassin im großen Hofraum übertraf in der Größe alle ähnlichen Wasserbehälter Wiens und war daher gleich zu Beginn für kleine Lustfahrten bestimmt, zu dessen Zweck stets mehrere Gondeln vorrätig waren. Später wurde das Bassin zu einem Fischteich und zuletzt im Winter für Schlittschuhläufer umfunktioniert. - Kisch, 3. Bezirk, S. 298 ff.

³²⁵ HHStA, OMeA, Urkunde A, Rubrik 26, 155

drei Brunnenstuben wurden zwei mit einer Zugangstür verschlossen und die dritte mit einem Deckel aus Stein gesichert. Eine neue, vierte, Brunnstube, in welche die Auffaßrohre für das Wasser mündeten, wurde nach der Art der ersten und zweiten Brunnstube neu gefertigt. Von der neuen Brunnstube bis in das große Reservoir im oberen Belvedere war die Leitung aus 3-zölligen eisernen Röhren gelegt und zwar von der Brunnstube durch die Bergschlucht bis in das Tal, wo ein Bailkastel angebracht war. Vom Tal führte es über einen Feldweg wieder in einen Brunnenkasten. In der Brunnstube waren die Auffaßrohre mit einem Vorsatzgitter versehen.³²⁶

Von dem großen Wasserbehälter im oberen Belvedere wurden zu Beginn des 19. Jahrhunderts versorgt.³²⁷

- der botanische Garten in 2-zölligen Rohre; seit 1823-1826 eiserne Rohre
- der Garten des Galeriedirektors in 2-zölligen Rohren; seit 1826-1828 eiserne Rohre
- der k.k. Obstgarten mit 1½ zölligen Rohre; 1828 durch eiserne Rohre ersetzt
- die Seitenbassins, 2- und 3-zöllige Rohre
- das Muschelbassin
- das untere Belvedere mit einem Bleirohr; 1828 durch ein Eisenrohr ersetzt
- der Feigengarten
- die einzelnen Bassins; Zuleitungen ebenfalls durch eiserne Rohre ersetzt

Die Gesamtlänge der Belvedere-Leitung enthält	Eisen	1.059 Klafter
	Blei	60 Klafter
	Holz	85 Klafter
	Eisen	1.585 Klafter
und die Laaerberg-Leitung	zusammen	2.789 Klafter
(entspricht etwa einer Länge von 5,29 km).		

Immer wieder wurde auch von einer „Laaerberger-Leitung“ berichtet. Diese Leitung ist mit der Belvedere Wasserleitung ident, deren Umbau 1826 begonnen wurde. Die Bezeichnung finden wir erst seit 1826 und bezieht sich auf den Wasserfundort Laaerberg. Das folgende Dekret aus demselben Jahr an die NÖ Landesregierung, gibt über den Verlauf Auskunft und bestätigt die Umbauerlaubnis.

In dem öffentlichen Besuche allergnädigst gewidmeten Hofgarten der Gemälde Gallerie Hofgebäude und Belvedere, gebricht es an den erforderlichen Wasser, um den Garten anständig zu erhalten.

³²⁶ HHStA, OMeA, SR.300, Urkunde A, Rubrik 26, Nr. 245, vom 10. Dezember 1833

³²⁷ HHStA, OMeA, SR 300, Urkunde A, Rubrik 26, 233-58

Bei den gepflogenen Nachsuchungen auf der nächst situirten sogenannten Laaberberge hat sich gezeigt, daß da mehrere Wasserquellen und noch größtentheils unbenutzte Wasser Sammlungs Kanäle aus Mauerwerk aus der, dem k.k. Obersthofjägermeisteramte eigenthümlichen Gründen vorhanden sind, durch deren Benützung und Leitungsfortsetzung eine ergiebige Wasserleitung für den Belvedere k.k. Hofgarten erzweckt werden könnte.

Die Leitung würde in einer nicht unbenutzten Grundtheile bis zur fürstlich Schwarzenbergischen Wasserleitung, und von da neben dieser und bis zum Belvedere Liniengraben zwischen zwei Anrannungen in einem bisher ganz unkultivirten streckenweiß fußwegartigen Grund hereingeführt werden können.

Uiber einer dießfälligen von der Hofbaudirektion unterthänigst gemachten Antrag wurde die Herstellung dieser neuen Wasserleitung in die Belvedere Gärten um den Wassermangel abzuheffen, durch Allerhöchste Entschließung vom 18. März des Jahres höchst welcher mit hohen k.k. Hofmeisteramts [...] vom 23. März des Jahres Zahl 636 anher eröffnet würde, genehmiget.³²⁸

Per 14. November 1906 erwarb die Gemeinde Wien diese Wasserleitung. Vorher stand sie im Eigentum der Gemeinde Ober St. Veit, die seit 5. November 1865 Benützungsrecht hatte.³²⁹

3.6 Schönborn-Ottakringer Wasserleitung

In einem Verzeichnis im HHStA³³⁰ sind diejenigen Urkunden und Schriften erhalten, welche aus dem Archiv der Grafen Schönborn stammten und sich auf die „Ottagrüner-Wasserleitung“ beziehen. Folgende Urkunden und Schriften wurden dem Generalhofbauamt übergeben.

1. Schreiben des Propsts Ernst von Klosterneuburg enthaltend den Konsens zur Wasserleitungserrichtung und Gewährerteilung von Seiten der Grundherrschaft Stift Klosterneuburg. 1707
2. Revers von Seiten des Grafen von Schönborn wegen Anerkennung der Gewähr und Grundherrlichkeit des Stiftes Klosterneuburg über die Wasserleitung. 1708
3. Schreiben des Propstes Ernst von Klosterneuburg wegen verschiedenen, die Wasserleitung betreffenden Anstände. 1709
4. Vergleich der Gräfin von Schönborn Montfort mit der Gemeinde Ottakring, wegen Benützung der dieser Gemeinde zuständigen Quellen und der Durchsicherung der Leitung des besagten Ort. 1749

³²⁸ HHStA, OMeA, SR 297, Urkunde A, Rubrik 26, 175 - Akt 304 aus dem Jahre 1826

³²⁹ HHStA, OMeA, SR 333, Urkunde A, Rubrik 26, 127

³³⁰ HHStA, OMeA, SR 333, Urkunde A, Rubrik 26, 127

5. Revers des hochwürdigen Wiener-Domkapitels, die Wasserleitung durch die demselben zuständigen Gründe im Lerchenfeld durchführen zu dürfen. 1749
6. Revers des Richters Gottfried Thurner, wodurch er gestattet, die Wasserleitung durch die Gründe im Lerchenfeld durchführen zu dürfen. 1749
7. Revers von Christian Gundel die Wasserleitung über die Grundstücke beim Lerchenfelder Gottesacker führen zu dürfen (gegen Vergütung). 1749
8. Convention wegen der Durchführung der Wasserleitung durch die Baron von Ypenschen Grundstücke im Lerchenfelde bis zum Liniengraben gegen Vergütung von 350 Gulden und mit Quittung für diese Summe. 1749
9. Convention mit Anton Schwach von Ottokring, seine Grundstücke hinter dem Orte zur Durchführung der Wasserleitung benützen zu dürfen - gegen eine Entschädigung und jährlichem Zins von 3 Gulden. 1749
10. Convention mit von Montfort wegen der Überlassung dieses Wasserablaufes aus dem Kehlhofe zu Ottakring, an Grafen Eugen Erwein von Schönborn und fünfzig Dukaten Vergütung. 1755
11. Revers des Grafen Eugen Erwin von Schönborn über die Benützung besagten Montfortschen Wasserablaufes in dieser Leitung. 1755
12. Revers, respektive Einwilligung der Gemeinde Ottogrün, zu der mit von Montfort getroffenen Convention und deren Aufrechterhaltung abseiten der Gemeinde. 1755
13. Vorladung zur von gegen Gewähr-Erteilung und Konfirmierung der Convention mit v. Montfort, wegen der Wasser-Ablaufs-Überlassung aus dem Kehlhofe zu Ottogrün an den Grafen v. Schönborn von beiden Seiten der Grundherrschaft Klosterneuburg. 1757.
14. Convention über die Arbeiten des Herrn Grafen von Schönborn zu erhaltende Pumpe am Brunnen des Herrn von Montfort. 1766
15. Kontrakt zwischen Herrn Grafen von Schönborn und den Ottogrünner behausten Unterthanen Karl Gulden und Peter Neubacher über die Freiheit des ersten dieser letzten Wiesen einen Graben behufs der Wasserleitung führen zu dürfen; gegen Vergütung von 23 Gulden und Quittung. 1781
16. Kontrakt des Grafen von Schönborn mit dem k.k. Hofbaudirektion über die Abgabe des Fünftels des Wasserstandes im Bassin am Lerchenfelder Liniengraben und des falsige Vergütung von einem Fünftel der sämtlichen Wasserleitungsreparaturkosten. 1782
17. Konsens des Herrn Grafen von Schönborn mit v. Moscas einen eingegangenen Kanal der Wasserleitung durch letzteren herzustellen zu erlauben, das Wasser in die gräfliche Leitung einzuführen wogegen er aus dem Bassin an der

Lerchenfelder Linie einen halben Zoll wieder zu erhalten habe, wenn das eingeleitete Wasser einen Zoll betrage [besteht nicht mehr]. 1790

18. Konzession für Grafen v. Schönborn von der k.k. Niederösterreichischen Landesregierung die Röhren der Wasserleitung in so ferne in der Alserbreite des zur Verbauung bestimmten Äcker zu laufen, in jene Strecke übertragen zu dürfen, wo die Gasse zwischen den neuen Häusern durchgeführt wird. 1803
19. Der Plan und Riß der ganzen Wasserleitung vom Ursprung inner der Linie des Lerchenfeldes ist bereits in Händen des Hofarchitekten v. Aman.³³¹

Im Dezember 1707 beantragte Graf Schönborn die Bewilligung zur Leitungslegung. Am 14. Dezember 1707 bestätigte Ernst Propst zu Klosterneuburg dem Grafen Schönborn, daß er von den Bauvorhaben einer Wasserleitung durch den Grafen gehört habe.³³² Es handle sich bei dem Baugrund um einen dem Propst anvertrauten Stiftsgrund und Boden zu Ottakring, von dem das Wasser abgeführt und in den Schönbornschen Garten geleitet werden sollte. Propst Ernst habe dies bereits vom Stallmeister des Grafen Schönborn mündlich vernommen, auch alle Ursachen und Werkstellungsvorhaben und freue sich, daß dieses Vorhaben nun endlich durchgeführt werde.³³³

Zu Beginn 1708 wurde Graf Schönborn der Bau bewilligt. Interessant ist, daß der Bau der Leitung und die Nutzung des Wassers dem Grafen gestattet wurden, obwohl der Grund infolge der grundherrschaftlichen Rechte im Besitz vom Stift Klosterneuburg verblieb. Propst Ernst hätte dem Grafen daher jederzeit die Nutzung des Wassers untersagen oder das Wasser an jemand anderen abgeben können.

In einem Kontrakt beschreibt Johann Amann, k.k. Hofarchitekt, den genauen Verlauf, „der hochgräflich=schönbornschen Wasser Laitung von dem Dorf Ottakring bis in den Lust Garten in der Josephstadt“. ³³⁴ Die Länge wurde von Joseph Neußner am 16. Mai 1766 aufgenommen. Sie beträgt 2.075 Wiener Klafter, das entspricht 3.935 Meter, also etwa vier Kilometer.

Die Wasserursprungsquellen entsprangen bei St. Lamprecht, von wo das Wasser in die Brunnstube bei der Kirche lief. Die zwei Quellen lagen „so unterhalb der aussere

³³¹ Von Aman stammen sehr viele Wasserleitungspläne. – s. Anhang, Pläne des HHStA.

³³² HHStA, OMeA, SR 294, Urkunde A, Rubrik 26, 129 - Closter Neuburg. 14. 12. 1707

³³³ Obgleich sich aus frühester Zeit keine Originalschriften finden lassen, die die Ereignisse nach 1707 beschreiben, können wir diese aus einer Abschrift des Jahres 1818 rekonstruieren. – HHStA, OMeA, SR 294, Urkunde A, Rubrik 26, Abschrift B ad Num 1035/1818 vom 30. September 1818

³³⁴ HHStA, OMeA, SR 294, Urkunde A, Rubrik 26, 121-143 (1035/818)

Lamprechts-Kirchen bey denen Weingärten zu Ottackrin lieget.³³⁵ Bei der Abzapfung wurde bedacht, „das nothdürftige Wasser denen Feldt- und Weingarttarbeiths-Leuten ohne einiger Beschwehnus, auch fernerhin geniessen... [zu lassen]“. Insgesamt errichtete Graf Schönborn dort vier Brunnstuben, um die Wassernutzung zu ermöglichen.

Die Nußbaum-Brunnstube sammelte das Wasser aus der Kirchen-Brunnstube und dem neu errichteten Kanal und leitete dieses bis zur Brücke, wo sich eine hölzerne Brunnstube befand. Das Wasser speiste einen Pumpbrunnen und floß weiter durch ein Rohr im gemauerten Kanal zur Stadt-Brunnenstube. Hierbei kreuzten sich die Rohre wiederholt mit anderen, so an „Dritte Kreuzung der Röhren mit denen Stadt Röhren. Ort, wo die Rören mit denen Baron Guthenischen Röhren kreuzten.“ Später wird noch einmal von der Kreuzung mit den Rohren von Baron Gudenus berichtet.

Das Wasser verlief also über die Stadtlinie bis in den gräflich Schönbornschen Garten in der Alsergasse.³³⁶ Ihr Lauf entspräche heute im 16./17. Bezirk der Ottakringer Straße, der Veronikagasse und im 8. Bezirk der Laudongasse hindurch zum Schönbornpark und dem Schönbornpalais, in welchem sich nun das Volkskundemuseum befindet.

Zwischen der damals verwitweten Gräfin Maria Theresia von Schönborn, geborene von Montfort, und dem Brunnmeister der Stadt Wien, Andreas Reich, wurde zugunsten ihres Sohnes Eugen Erwein am 14. Mai 1749 ein Kontrakt zur Neuanfertigung der Schönbornschen Wasserleitung aufgesetzt.³³⁷ Die Ausführung oblag dem Brunnmeister Andreas Reich, die Kosten übernahm die gräfliche Familie Schönborn. Insgesamt wurden fünf neue „Brunn-Kästl“ errichtet, die Leitung durch einen Kanal aus Ziegel und Stein in die „vorgeweißene Nußbaum-Brunnstuben“ geführt. Die Leitungsrohre sollten „etwas tiefer lagen, damit die Leuth, der Wassergüss hirvon so leichter dingen kein handt anlegen und [...] solche ruinieren können.“³³⁸ Laut Kostenrechnung lagen sie 13 bis 14 Schuh tief (um die vier Meter).

³³⁵ WStLA, UKA Bauamt A2-30, Wasserleitungen, Akt vom 14. 5. 1749

³³⁶ Historischer Atlas von Wien Historischer Atlas der Stadt Wien, Dokumentation und Kurzbeschreibung der Karten der 3. Lieferung. Katalog zur Kleinausstellung des Wiener Stadt- und Landesarchivs; eingelegt und redigiert von Renate Banik-Schweizer. (Verein für Geschichte der Stadt Wien 1987), (=Wiener Geschichtsblätter, Beiheft 4, Wien 1987), Blatt 2.6.2.

³³⁷ HHStA, UKA Bauamt A2-30, WL, Kontrakt vom 14. 5. 1749

³³⁸ HHStA, UKA Bauamt A2-30, WL, Kontrakt vom 14. 5. 1749

WStLA

Zur Herstellung wurden „schwartz Fehren“ (Schwarzföhren) geliefert.³³⁹ Diese stammten aus der Marktgemeinde Pottenstein im „Viertl Unter Wiener Wald“, welches im Besitz der Grafen Dietrichstein war. In einem Vertrag vom 29. Dezember 1748 wurde die Lieferung des Holzes für die Wasserröhren zur Schönbornschen Leitung zu Ottakring bestätigt. Gefällt sollten Schwarzföhren werden und zwar im „nächstkomenden Monath Jenner des 1749ten Jahrs“. Außerdem wurde verlangt, daß die Holzrohre auf zwei Klafter zugeschnitten werden und eine Dicke von elf bis fünfzehn Zoll aufweisen müssen. Die Lieferungszeit wurde bis längstens Ende März 1749 festgelegt und eine Zahlung von 35 Groschen oder 1 Gulden 45 Kreuzer pro Klafter veranschlagt. Die Bezahlung war nach fünfzig gelieferten Stück bar zu entrichten.³⁴⁰

Schlecht gefertigte Rohre mußte der Brunnenmeister auf eigene Kosten ersetzen, dafür konnte er alte gut erhaltene Rohre der alten Leitung wiederverwenden (gefertigt vom „geweste Brunnenmaister Traury“). Die einzelnen Rohre wurden „zusammen stost“ und mit „Eysernen Büchsen dergestalten fest zusammenschliessen, damit das Wasser unterwegs nirgendt einen Vergeblichen Austrieb gewinnet [...]“.³⁴¹

An diesem Beispiel sieht man die Verarbeitungsform von Schwarzföhren. Die Rohre wurden zusammengestoßen, d.h. ganz eng aneinandergepreßt, und mit einer Manschette verbunden, um das Ausdringen des Wassers zu erschweren.

Daß bereits eine Wasserleitung seit 1708 existierte, zeigte die Anweisung an den Brunnenmeister, „alle in den herrschaftlichen garten liegende bleyerne Röhre, [...] genau visitiren, die durchlöcherthe und zerbrochene Orth auf eine beständige dauer zu richten [...]“.³⁴²

Fertig war die erneuerte Leitung im Jahre 1756, des Wassers Überschuß ging mit einem weiteren Vertrag von 1759 an die Stadt Wien zur freien Verfügung.³⁴³

Bereits in einem Kontrakt vom 5. Juli 1709 wurden „drey viertl Zoll dick frischen Wassers“ aus den vier Brunnstuben zu Ottakring gegen eine Bezahlung von 1500 Gulden von Graf Friedrich Carl von Schönborn, kaiserlicher Reichsvizekanzler, an die verwitwete Gräfin Maria Catharina von Strozin, geborene Gräfin Khevenhüller von Franckenberg, überlassen, mit der Übernahme des „so genannten Strozisch

³³⁹ HHStA, UKA Bauamt A2-30, WL, Kontrakt vom 14. 5. 1749

³⁴⁰ HHStA, UKA Bauamt A2-30, WL, Vertrag vom 29. 12. 1748

³⁴¹ HHStA, UKA Bauamt A2-30, WL, Kontrakt vom 14. 5. 1749

³⁴² HHStA, UKA Bauamt A2-30, WL, Vertrag vom 4. 5. 1759

³⁴³ HHStA, UKA Bauamt A2-30, WL, Vertrag vom 4. 5. 1759

Valenzischen Grundes in der Josefstadt". Durch die Stadt Wien wurde dieser Kontrakt von 1709 per 25. März 1750 erneuert. Einzige Änderung war, daß die Stadt die Wassermenge von $\frac{3}{4}$ -Zoll „gleich bey dem Linien Graben abzuzapfen" habe. Laut Nachsatz auf dem Akt des Unterkammeramts vom

10ten Juli 1750, ist dieses Wasser zu $\frac{3}{4}$ zohl in gegenwarth meiner Stattkämmerer [...], des Schönbornischen Würtschaftshaubtmann [...] durch den Brunn Maister Reich zum ersten Mahl in dem Brunn Kastel bey deren Linien Graben geflossen.³⁴⁴

Per 25. September 1750 überließ die Stadt Wien diese $\frac{3}{4}$ -Zoll Friedrich Wilhelm Grafen von Haugwitz, dem k.k. böhmischen Obrist und Österreichs ersten Kanzler.³⁴⁵

Im Kontrakt von 1782 des Grafen von Schönborn mit der Hofbaudirektion wurde über die Abgabe des Fünftels des Wasserstandes im Bassin am Lerchenfelder Liniengraben und der Vergütung von einem Fünftel der sämtlichen Wasserleitungsreparaturkosten bestimmt.³⁴⁶ Schönborn stand nun $\frac{4}{5}$ des Wassers zu, der Gemeinde $\frac{1}{5}$. Um die Aufteilung zu garantieren, wurden bei der Brunnstube zwei neue Auslaufmündungen unterschiedlicher Rohrweite in gleicher Höhe angebracht, um das eine Fünftel der Gemeinde zu garantieren.

Im April 1818 beantragte Graf v. Schönborn, den Besitz der drei Brunnenquellen samt Brunnstube und Wasserleitung außerhalb des Dorfes Ottakring mit allen Urkunden an die k.k. Generalhofbaudirektion zu übergeben.³⁴⁷ Er behielt sich jedoch vor, daß er trotz dieser Übertragung weiterhin $1\frac{1}{2}$ Zoll Wasser aus dem Josefstädter Reservoir geliefert haben möchte. Dies sollte auf ewige Zeit und vertragsmäßig zugesichert werden. Laut Aussage des Hofbauarchitekten Aman war die Wasserleitung damals allerdings bereits dem Verfall preisgegeben. Aman vermutete auch darin den Grund des Übertragungswunsches.³⁴⁸

Die schadhaften Leitungsrohre verursachten einen großen Wasserverlust. Es bestand auch der Vorschlag, daß die Schönbornschen Quellen, die im Dorf Ottakring gleich neben der k.k. Hofwasserleitungsröhre ihren Ursprung hatten, in diese umzuleiten, da die Rohre in der Hauptbrunnstube bei der Schmiede ohnehin

³⁴⁴ HHStA, UKA, Bauamt A2-30, WL, Kontrakt v. 5. 7. 1709

³⁴⁵ HHStA, UKA, Bauamt A2-30, WL, Abschrift Wien 4. 5. 1759

³⁴⁶ HHStA, OMeA, SR 289, Urkunde A, Rubrik 26, Nr. 7 v. 7. 5. 1782

³⁴⁷ HHStA, OMeA, SR 294, Urkunde A, Rubrik 26, Nr. 129 vom 15. 4. 1818

gesammelt eintrafen und die Schönbornsche Leitung brach zu legen. Über diesen Umweg würde das Wasser gerettet, die Schönbornsche Leitung müsse nicht ersetzt werden und das Wasser könne von der k.k. Hofwasserleitung zum Josefstädter Reservoir in das Schönbornsche Gartenpalais gelangen. Weiters sollten die hölzernen Rohre durch eiserne ersetzt werden.

Im September 1818 kam es zum Vertrag zwischen dem Generalhofbauamt und dem Grafen Franz von Schönborn. Darin wurde festgehalten, daß erstens sämtliche dem Grafen Schönborn gehörende sogenannte Ottogrüner Wasserquellen mit ihren ursprünglichen Plänen und Urkunden, auch jene von 1750 und 1782, in den ewigen Besitz des Generalhofbauamtes übergehen.³⁴⁹

Zweitens wurde der vom Jahre 1750 und im Jahre 1782 erneuerte Vertrag außer Kraft gesetzt, in dem das Generalhofbauamt Reparatur- und Unterhaltungskosten für die von den Schönborns erhaltene Wasserleitung an die Grafen Schönborn zu bezahlen hatte.

Drittens verpflichtete sich das Generalhofbauamt ab 1819 in den Schönbornschen Garten ein bis 1½ Zoll Wasser zuzuleiten, so lange kein unerwartetes Ereignis eintreten sollte: „[...] in welchem außerordentlichen Falle sich Sr. Excellenz der Herr Graf und seine Nachkommen die Veränderung in so lange müste gefallen lassen, als der Allerhöchste Hof selbst Wassermangel zu ertragen hätte [...]“³⁵⁰ So ein Fall wäre etwa wäre ein außerordentlich trockener Sommer, Reparaturen oder wenn das Reservoir durch einen Brand zerstört werden sollte.

Viertens hatte die Erhaltung der Leitung ab der Anzapfung beim Josefstädter Reservoir bis in den gräflichen Garten auf Kosten des Grafens zu geschehen. Fünftens übernahm das Generalhofbauamt keine Kosten für Rohrschäden des Überfallwassers bei den Hernalser Ziegelöfen. Dies war Sache des Grafen.

Weil den Bewohnern der Gemeinde Ottakring die Nutzung des Wassers aus diesen Quellen nicht möglich war, erhielt die Gemeinde ursprünglich eine jährliche Entschädigungszahlung in der Höhe von zwei Holländer Dukaten. Als das Geld rarer wurde, acht Gulden und 28 Kreuzer. 1820 übernahm das Hofbauamt die Schönbornsche Wasserleitung. Acht Jahre später verzichtete die Gemeinde Ottakring auf die jährliche Zahlung der acht Gulden und gab sich mit einer

³⁴⁸ HHStA, OMeA, SR 294, Urkunde A, Rubrik 26, Nr. 129 vom 15. 4. 1818

³⁴⁹ HHStA, OMeA, SR 294, Urkunde A, Rubrik 26, Nr. 129 vom 9. 9. 1818

³⁵⁰ HHStA, OMeA, SR 294, Urkunde A, Rubrik 26, Nr. 129 vom 9. 9. 1818

Abfindungssumme von 200 Gulden zufrieden. War laut Grundbuch der Bürgermeister und Rat der Stadt Wien als Eigentümer der unter Nr. 1484 eingezeichneten Brunnstube vermerkt, so war es seit 1792 das k.k. Hofbauamt. Eine spätere Grundbucheintragung lautet: „Von dieser Brunnstube ist mit hoher Regierungsbewilligung dto. 15. September 1819, Z. 34756 das dominium directum an den Allerhöchsten Hof käuflich abgetreten worden.“³⁵¹

Nicht unbeachtlich ist der schönbornsche Garten mit Brunnen, der von der schönbornschen Wasserleitung dotiert wurde. Das runde Brunnenbecken wurde in die Erde eingelassen. Ringsum war das Becken mit acht männlichen Figuren, die auf je einem Sockel stehen, begrenzt.



Schönbornsche Gartenanlage

3.7 Gudenische Wasserleitung

Die Erwähnungen der Gudenische Wasserleitung fallen meist im Zusammenhang mit der Schönborn-Ottakringer Wasserleitung, flossen doch beide fast nebeneinander. (siehe Teil 2, Kapitel 3.6)

Graf Norbert Leopold Kolowrat-Liebsteinsky erbaute im Jahre 1686 seinen Sommersitz, der nach mehrmaligem Besitzerwechsel schließlich 1736 in den Besitz des Reichsfreiherrn Jakob Christof Rudolf von Gudenus kam. Dieser war Archäologe, Münzkenner und gleichzeitig churfürstlicher mainzischer Repräsentant am kaiserlichen Hof in Wien, geboren 1680, gestorben 1742.³⁵² Baron Gudenus muß zu einem unbekannten Datum einen „Wasser-abfahl“ erworben haben, den Fürst Esterhazy de Galantha 1750 vom Gudenischen Gartengebäude in der Alserstraße (die Laudongasse gab es damals noch nicht) in sein Palais leiten lassen wollte. Zwei Schreiben finden wir diesbezüglich an den Stadtrat gerichtet. Das erste erinnert daran, daß Fürst Esterhazy de Galantha vor „mehr als sieben Viertel Jahren“ (= ein Jahr und neun Monate) bereits angesucht hatte, den „Baron Gudenischen Wasser-abfahl“ von dessen Garten bis in das Palais „zum Rothen Thor“ in der Alser Straße durch Rohre leiten lassen zu dürfen. Leider habe weder

³⁵¹ Ottakring. Ein Heimatbuch des 16. Wiener Gemeindebezirkes. (Wien 1924) S. 87

das Ober- noch Unterkammeramt geantwortet. Dennoch müsse Esterhazy 290 Klafter Rohre durch magistratischen Grund verlegen lassen. Für diese rund 500 Meter sollte der Magistrat genehmigen, daß der Boden aufgedrückt und nach Verlegung der Rohre wieder mit Schotter gefüllt werde. Weiters forderte Esterhazy, daß bei Übernahme der Leitung durch die Stadt Wien, diese alle weiteren Kosten tragen muß, auch wenn die Leitung abgerissen werden sollte.³⁵³

In der Antwort auf diesen Antrag wurde zwar für den Antrag von Esterhazy entschieden, aber nur unter folgenden Bedingungen:

Erstens müsse der Fürst garantieren, daß kein Wasser in die Keller der nachbarschaftlichen Häuser eindringe. Zweitens, daß den durch die Alser Straße laufenden Wasserleitungsrohre der Stadt Wien kein Schaden zugefügt und im Falle irgendeines Schadens sofort Reparaturmaßnahmen durchgeführt werden. Drittens, nach Reparaturen muß der Boden sogleich wieder zugeschüttet und die Wege und Stellen neu geschottert werden. Erst mit Übernahme dieser Garantien erteilte der Stadtrat im Juli 1752 die Erlaubnis zur Rohrverlegung der Gudenischen Wasserleitung.³⁵⁴

3.8 Hofwasserleitung zum ungarischen Gardehof

Diese Wasserleitung hatte ihren Ursprung auf der sogenannten „Krebsenwiese“ in Ottakring. In vier Brunnstuben wurde das Wasser gesammelt und von dort in gußeisernen Rohren entlang der Gärten in Neulerchenfeld geführt. Durch einen gewölbten Kanal durchquerte es den Linienwall und floß entlang der Altlerchenfelder Hauptstraße und der Rofranogasse (heute 7./8. Bezirk: Lerchenfelder Straße). An deren Ende mündete die Wasserleitung in den ungarischen Gardehof, ein ehemals 1710 errichtetes Palais (heute Palais Trautson in der Museumsstraße), das der Hofärar für die ungarische Garde erworben hatte. Unterwegs wurde das „Überfallwasser“ in St. Ulrich, in der Kapuzinergasse, der Schottenfelder Hofwasserleitung zugeleitet.³⁵⁵

³⁵² Kisch, 8. Bezirk, S. 523

³⁵³ HHStA, UKA Bauamt, A2-30, WL, N° 83 von 1752

³⁵⁴ HHStA, UKA Bauamt, A 2-30, WL, 1752

³⁵⁵ Wasserleitungen der kaiserlich königlichen Haupt- und Residenzstadt Wien. (Wien 1858) S. 5

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde eine Verbindung mit der 1819 errichteten Hofgarten-Wasserleitung gelegt.³⁵⁶ Mit der Gelegenheit zu einer, von dem königlich ungarischen Gardekommando veranlaßten, Wasserleitungs-Überschlagsverhandlung wurde im Juli 1825 der Versuch unternommen, von den reichhaltigen ungarischen Gardequellen so viel Wasser zu erhalten, als zur Beseitigung der Pferdeschöpfmaschine im öffentlichen Garten erforderlich war. Die sich nahe am Breitenseer und Ottakringer Hofwasserzug befundenen ehemaligen Trautsonschen Brunnstuben sollten das Wasser auffangen, sammeln und zum Garten führen. Dieser Vorschlag wurde abgelehnt. Angenommen wurde jedoch die Idee, ein bis zwei Zoll des ungarischen Gardewassers in die Breitenseer- bzw. Ottakringer Hofwasserleitung einmünden zu lassen.

3.9 Karolysche Wasserleitung

Die Leitung dürfte bereits seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts in Verwendung gewesen sein. Laut der „Wiener-Jahres-Chronik von 1899“ wurde berichtet, daß bereits 1716 „die Karoly'sche Wasserleitung in Angriff genommen wurde.“³⁵⁷

Das Quellgebiet war im Besitz des Grafen Michael Johann Althan, der am 30. März und am 5. August 1716 einen Vertrag mit der Stadt Wien schloß. Unter anderem wird vom Kauf berichtet:

[...] nächst der kaiserlichen Favorita, worauf dermalen gemeiner Stadt Brunnstube, die Reserva nebst dem Wasser-Einlauf und deren anderen verborgenen Brunnenquellen stehen, gegen Revers käuflich überlassen werden, dasz diese Brunnstube und Reserva mit den verborgenen Wasserquellen, auch dessen Rinnsal zu ewigen Zeiten gemeiner Stadt verbleiben etc.³⁵⁸

1792 erwarb die gräfliche Familie Karoly von Nagy-Karoly diese Gründe. Sie befanden sich in der heutigen Waltergasse. 1844 ging der Grundbesitz in den Besitz der Staatsverwaltung über, die an dieser Stelle das k.k. Wiedner Krankenhaus erbauen ließ. 1955 entstand auf diesem Grundstück der Bertha v. Suttner Hof.

Die Quellen der Karolyschen Wasserleitung lagen westlich des Theresianums in den ehemaligen Graf Althanschen Gärten. Sie waren begrenzt durch die Favoritenstraße, Mayerhofgasse, Schaumburgergasse und Rainergasse (früher

³⁵⁶ HHStA, Pläne A 5, Mappe 13, Plan 13n, aus dem Jahre 1829.

³⁵⁷ Wiener-Jahres-Chronik 1899, S. 56

³⁵⁸ Stadler, Wasserversorgung, S. 37

Mittelgasse) auf der Wieden und ergossen sich in ein unterirdisches Reservoir in der Karolygasse.³⁵⁹

Die Leitung speiste mit der täglichen Leistung von etwa 57m³ auch den Auslaufbrunnen in der Mayerhofgasse, in der Heumühlgasse das Haus Nr. 1 und am Mozartplatz den Mozartbrunnen. Die Ergiebigkeit betrug etwa 50 Kubikmeter pro Tag oder etwa 800 bis maximal 1.500 Eimer täglich.³⁶⁰

3.10 Ausbau der Hernalser Wasserleitung

Da die bisherige Wassermenge nicht für die Versorgung der Wiener Bevölkerung ausreichte, sah sich der Wiener Stadtrat 1732 veranlaßt, eine Hauptquelle des Alsbaches der Hernalser Wasserleitung zuzuführen, um unter anderem dem Vermählungsbrunnen am Hohen Markt einen verstärkten Wasserzufluß zu verschaffen.³⁶¹ Diese Verbindungsleitung war keine Leitung, die vom Adel errichtet wurde und somit ausschließlich ihm zur Verfügung stand, sondern sie wurde vom Wiener Stadtrat errichtet. Andererseits dotierte sie vor allem öffentliche Gebäude und nicht Privatgebäude des Volkes, weshalb sie nicht allein als Leitung für das Volk angesehen werden kann. Von damals zwei aufgestellten „Marksteinen“ ist noch einer erhalten. Er steht im Grünstreifen, an der Kreuzung Seitenberggasse / Hernalser Hauptstraße. Auf der Inschrift ist zu lesen: „Gemeinsamer Stadtmarchstein zu dem eingeröreten Stadtwasser 1732“.

Die Saugkanäle reichten nun bis in das Gebiet der Gemeinde Dornbach, von wo das Wasser mittels eines gemauerten Kanals und eines gußeisernen sechszölligen Rohres in ein Reservoir außerhalb Hernals geleitet wurde. Von diesem floß das Wasser durch gußeiserne Rohre, welche teilweise in gemauerten, schließbaren Kanälen lagen, bis in die Innere Stadt.³⁶²

Im Laufe der Zeit wurden folgende Brunnen und Wasserausläufe dotiert.³⁶³

- 1 Auslauf am Bassin in der Alserstraße
- 2 Bassins Am Hof
- 2 Bassins am Hohen Markt
- 1 Auslauf im Kriegsgebäude am Hof

³⁵⁹ Wasserleitungen, 1858, S. 9

³⁶⁰ Denkschrift über die Wasserbersorgung der Stadt Wien o.A. (Wien 1861) S. 3

³⁶¹ WStLA, KAR, Rechnung der Stadtkammer vom Jahr 1732

³⁶² Als 1975 die Jörgerstraße wegen Kanalbauten aufgedrungen wurde, fanden Arbeiter einen Meter unter dem Alsbach in hellem Schwemmsand Rohrreste der alten Hernalser Wasserleitung. Sie sind nun im Wasserwerkmuseum in Mürzzuschlag ausgestellt. - Spitzer, Hernals, S. 37

³⁶³ Stadler, Wasserleitungen, S. 33

- 1 Auslauf im Stadtbauamte
- 1 Auslauf im bürgerlichen Zeughaus³⁶⁴
- 1 Auslauf im alten Rathaus
- 1 Auslauf im Staatsministerialgebäude
- 1 Auslauf im ehemaligen Schrannegebäude am Hohen Markt
- 1 Auslauf im Polizeihaus in der Stern gasse.

Das Überfallswasser dotierte folgende Ausläufe:

den Wildpretmarkt

den Fischhof

1 Brunnen am Fischmarkt

2 Bassins am Universitätsplatz

Häuser der Wipplingerstraße Nr. 2, 4, und 6

Rotenturmstraße Nr. 25

Hoher Markt Nr. 2

Ledererhof Nr. 3

Diese erweiterte Wasserleitung, die zunächst etwa 560 m³ Trinkwasser täglich nach Wien leitete, entnahm der Als allerdings so viel Wasser, daß es deswegen in den folgenden Jahren wiederholt zu Streitigkeiten bzw. Beschwerden über den Wassermangel durch die Gemeinde Hernals und die Müllermeisterin Anna Maria Zehetnerin kam. So mußte die Müllerin den Betrieb in ihrer Mühle am Alsbach mangels Wasser einstellen. Bestand hatte die Wasserleitung bis 1879.³⁶⁵

3.11 Wasserleitungen von Schönbrunn

Die k.k. Schönbrunner Wasserleitung bestand aus vier Teilen: Der Tiergarten Wasserleitung, der Lainzer Hofwasserleitung, der Küchenwasserleitung und der Grünbergwasserleitung. Sie waren miteinander verbunden, so daß oftmals eine genaue Unterscheidung der einzelnen Teile aus den Akten nicht möglich ist, meist wird der Überbegriff: „Schönbrunner Wasserleitung“ verwendet.

Die Lainzer Hofwasserleitung

Die Brunnen am Neuen Markt und am Graben wurden früher nach einer im Jahre 1724 erschienenen Abhandlung „Physisch-medicinische Geschichte des Brunnenwassers der Stadt Wien“³⁶⁶ aus den sieben Quellen im „Gatterhölzl“ (einem

³⁶⁴ heute Feuerwehrrentrale Am Hof

³⁶⁵ Rudolf Spitzer, Hernals. (Wien 1991) S. 37 + Donner, Dich zu erquicken, S. 16

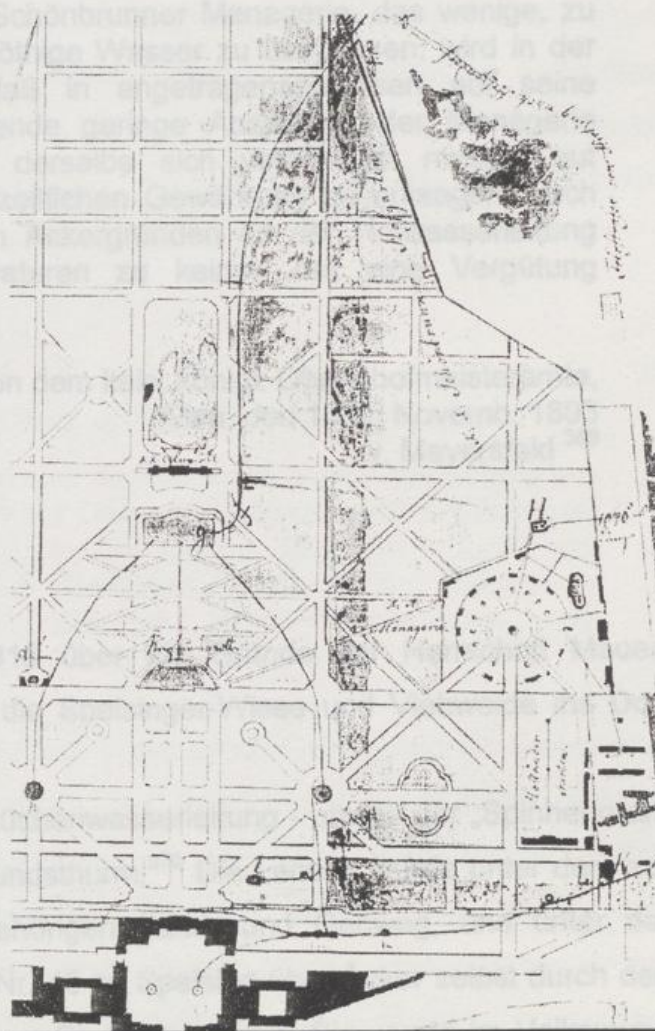
³⁶⁶ Stadler, Wasserleitungen, S. 34

Wäldchen bei der heutigen von Schönbrunn nach Hetzendorf führenden Allee) dotiert. Die sieben Quellen dürften bald zur speziellen Wasserleitung für das kaiserliche Schloß Schönbrunn dienstbar gemacht worden sein, denn sie wurden später bei keiner Leitung mehr erwähnt. Im Grundbuch waren die Herrschaften Mauer, Klosterneuburg und St. Veith als Besitzer der Quellen genannt.

Diese Wasserleitung diente aber nur zu Nutzzwecken des Schlosses, für Glashäuser im Botanischen Garten und für die Menagerie. Die Quelle wurde etwa 1744, im Rahmen der Ausbauten von Schloß Schönbrunn durch Maria Theresia, erschlossen. Sie entsprang in der Hofwiesengasse in Lainz und führte durch die Fasangartengasse, die Lainzer Straße, die Gloriettegasse und die Tiroler Gasse zu ihrem Reservoir im Tirolergarten in der Anlage von Schönbrunn.

Um die Ergiebigkeit dieser Leitung zu steigern, wurde der Lainzer Altbach, in dessen unmittelbarer Nähe die Saugkanäle liefen, mittels zweier Wehre aufgestaut.³⁶⁷

Zur Lainzer Hofwasserleitung gehörte auch die k.k. Hofbrunnstube am Gartengrund Nr. 36 des Ortes Speising, ebenfalls die k.k. Hofbrunnstube an dem Lainzer Feldweg nach Hetzendorf und die Hof-Hauptbrunnstube am selben Feldweg. Sie durchzog auch die Gründe des Grafen Palffy, die im Grundbuch unter „Gartenspitz“ verzeichnet waren. Ein eigener Vertrag wurde im Bericht des Hofarchitekten Aman bei der Umlegung der Rohre bei den Hausgründen der Familie von



Schönbrunner
Wasserleitungen

³⁶⁷ Donner, Dich zu erquickern, S. 19

Cibbini erwähnt.³⁶⁸ Die vier Wassersammelkanäle waren untereinander verbunden. Vom letzten Sammelkanal lief das Rohr durch die Menagerie bis zum Holländergarten und dotierte dabei insgesamt 21 Ausläufe.

Aus dem Jahre 1803 finden wir ein Ansuchen von Propst Eberl, ihm Wasser für den häuslichen Gebrauch zu überlassen. Zur Genehmigung mußte er selbst für die Kosten der Abzapfung aufkommen und im Falle von Reparaturen keine Vergütung verlangen dürfen.

Dazu heißt es in den Oberkammeramtsrechnungen von 1803:

Das von der kais. königl. Generalhofbaudirektion mittheilt des zurückschliessigen Berichts des Bauinspektors Dini einbegleitete Ansuchen des Propst Eberl, ihn von der durch den Ackergrund gezogenen Lainzer Wasserleitung in die Schönbrunner Menagerie, das wenige, zu seinem häuslichen Gebrauch nöthige Wasser zu überlassen, wird in der Voraussetzung genehmiget, daß in angetragenenmassen auf seine eigenen Kosten zu veranlassende geringe Abzapfung der Menagerie einen nachtheilig werde und derselbe sich verblindlich mache, auf jedesmaligen Verlangen einer zeitlichen Gewährung zu entsagen, auch wegen der auf seinen dortigen Ackergründen an der Hofwasserleitung vorzunehmen nöthigen Reparaturen zu keiner Zeit eine Vergütung verlange.

Von dem kais. königl. Obersthofmeisteramte,
Wien, den 13ten Novemb. 1803
v. Mayersfeld³⁶⁹

Tiergarten Hofwasserleitung

Diese Wasserleitung führte um 1816 über die Gründe der Herrschaft Mauer, Hetzendorf und über Ackergründe, die Speisinger-Wiese und Viehweide ins Dorf Speising.

Der Ursprung war - wie bei der Hofküchenwasserleitung - unweit der „Spinnerin am Kreuz“, am Grund der Herrschaft Hundsturm.³⁷⁰ Die Leitung wurde unter dem zur Schönbrunner k.k. Gartenmauer gehörigen Fahrt- und Gehweg, und unter der Tiergarten-Mauer nebst dem Haus Nr. 43 zu Speising über Äcker selbst durch den Fasangarten in das Hauptreservoir zur Gloriette geleitet. Sie wurde im Volksmund

³⁶⁸ HHStA, OMeA, SR 294, Urkunde A, Rubrik 26, 121-143

³⁶⁹ HHStA, OMeA, SR 292, Urkunde A, Rubrik 26, 76-99

³⁷⁰ HHStA, Pläne A 5, Mappe 12, Plan 12b + Mappe 10, Plan 10d

auch „Katzengruben Wasserleitung“ genannt, da ein Teil des Wassers aus der Katzengrubenquelle stammte.³⁷¹

Die Tiergartenleitung versorgte auch Herrn Doktor von Malfatti am Königlberg mit $\frac{1}{4}$ Zoll Wasser und den Garten seiner Exzellenz Graf von Saurau mit ebenfalls $\frac{1}{4}$ Zoll Wasser. In den unteren Fasangarten führten insgesamt 14 Leitungen zu je $\frac{1}{2}$ Zoll Wasser, dann eine Leitung mit $1\frac{1}{2}$ Zoll in die Menagerie und ferner in den Holländergarten sechs Leitungen zu je $\frac{1}{2}$ Zoll Wasser.³⁷²

Schönbrunn gesammelt

Grünberg Hofwasserleitung

Auf dem Grünberg, einem Besitz der Herrschaft Klosterneuburg, entsprang eine Quelle, die in einer Leitung gefaßt, unter der Meidlinger-Hetzendorfer Straße dann entlang der Gartenplanke und der Mauer nach der Meidlinger Fahrtallee (Grünbergstraße) geführt wurde, wo sie einen Brunnen dotierte.³⁷³ Aus dieser Leitung kaufte am 28. Februar 1812 der Advokat Dr. Joel für das fürstliche Esterházyische Haus zu Meidling einen $\frac{1}{4}$ Zoll Wasser.³⁷⁴

die zwei runden Bassins in der
3. Station führen zu einem

Meidlinger Hofküchenwasserleitung

Laut Bericht des Hofarchitekten Aman hieß es über diese Wasserleitung:

Die Küchenwasserleitung, wovon sich der Ursprung unweit der Spinne am Kreuz auf dem, dem Grundbuch der Herrschaft Hundsturm angehörigen Grunde befindet, und die am Ende des Dorfes Ziegelöfen, durch das rückwärtige, zum Grundbuch der Herrschaft Klosterneuburg gehörende Ort Meidling, nach dem sogenannten Meidlinger-Alleegitter und Fahrtstrasse in die k.k. Hofküche geführt wird.³⁷⁵

Es berührte dort Ackergründe, die vormalis sogenannte Gstättergründe waren und das Dorfwirtshaus. Die sieben Leitungen des Hofküchenwassers hatten jeweils einen Durchmesser von $\frac{1}{2}$ Zoll und dotierten mit dem Brunnlüberfallwasser in der Meidlinger Allee den Orangeriegarten. Der Brunnen wiederum wurde von der Hetzendorfer Brunnstube gespeist. Von dieser Leitung führten zwei hölzerne Rohre in den Garten des Kronprinzen. Sie wurde von ihrem Ursprung an bis zum eisernen Eingangsgitter des Gartens, auf der Meidlinger Straßenseite durch ein 3-zölliges und

³⁷¹ Archiv Schönbrunn, Schönbrunn Plan 1

³⁷² HHStA, OmeA, SR 299, Urkunde A, Rubrik 26

³⁷³ HHStA, OmeA, SR 292, Urkunde A, Rubrik 26, 124

³⁷⁴ HHStA, OmeA, SR 293, Urkunde A, Rubrik 26, 100-120+124

weiterhin durch ein 2-zölliges Holzrohr geführt. Die Küchenwasserleitung versorgte auch den Esterházy'schen Garten in Untermeidling mit einem $\frac{1}{4}$ Zoll. Am 12. Dezember 1869 wurde die Schönbrunner Küchenwasserleitung aufgelassen.³⁷⁶

Schönbrunner Wasserbehälter

Das Wasser der diversen Leitungen wurde in mehreren Wasserbehältern in Schönbrunn gesammelt:

Der große Garten-Wasserbehälter nächst der Gloriette wurde gespeist von der Tiergarten Wasserleitung, aus Quellwässern und aus der Katzensgraben Wasserleitung.

Von diesem Wasserbehälter wurden durch Rohre dotiert:³⁷⁷

1. der obere Fasangarten in drei Abteilungen, zusammen mit $1\frac{1}{2}$ Zoll Wasser
2. der Tiroler Garten in drei Holzrohre mit $\frac{1}{2}$ Zoll Wasser
3. der Obelisk Wasserbehälter in drei Holzrohren mit weiteren zwei Zulaufrohren aus Eisen und einem Zulauf für die Obeliskengrotte. Es wurde durch eine hölzerne Pfostenrinne geleitet.
die zwei runden Bassins im großen Garten, sie erhielten ihr Wasser aus 3-zölligen Rohren aus Eisen und Holz. Die Wassermenge war nach Bedarf unterschiedlich.
4. der Neptunbrunnen, der das Wasser je nach Bedarf aus 6-zölligen eisernen Zulaufrohren erhielt.

Der große Garten-Wasserbehälter nächst der Gloriette enthielt 275.00 cub. Schuh Wasser. Die komplette Katzensgrabenwasserleitung lieferte 535.000 cub. Schuh Wasser pro Tag und bestand aus drei hölzernen Rohren.

Eine weitere Brunnstube in Schönbrunn war zwischen der Ruine und dem Obelisken und dotierte das Vogelhaus mit Brunnenwasser. Hierfür wurden bleierne Rohre verwendet. Das Ruinen Bassin wurde für außerordentliche Fälle aus den oben angeführten zwei Zuleitungen von der Obeliskenleitung und von einer Quelle gespeist. Von diesem Bassin wurde auch der Fischbrunnen in der Alle nach Hietzing in einer hölzernen Leitung dotiert.

Das Mühlbachwasser speiste ein Bassin im Garten des Erzherzogs Anton, das lange Fischbassin, zwei Bassins im großen Hof und zwei im Tannenwald. Zwei weitere Ausläufe fanden sich im oberen Orangeriegarten und ein Bassin im großen

³⁷⁵ HHStA, OMeA, SR 292, Urkunde A, Rubrik 26, 124 v. 30. 8. 1817

³⁷⁶ HHStA, OMeA SR 289, Urkunde A, Rubrik 26, Nr. 20

³⁷⁷ HHStA, OMeA, SR 299, Urkunde A, Rubrik 26

Orangeriegarten. Die Leitungen bestanden aus Holz und Blei. Das Wasser wurde zum Teil durch eine Wassermaschine in zwei kleinere Bassins im kleinen und zwei Bassins im großen Orangeriegarten befördert.

3.12 K.k. Ottakringer Hofwasserleitung

1756 gab es Verhandlungen, daß auf Kosten des „Bürgerlichen Aerary“ der Wassermangel in der Inneren Stadt durch Neuzuleitungen von Wasser in das Bassin am Neuen Markt behoben werden sollte. Diese Leitung sollte aus dem Dorf Ottakring kommen und über die Josefstadt bis hin zum Neuen Markt führen. Auch diese Leitung kann weder eindeutig als Leitung für den Adel, noch für das Volk bezeichnet werden. Sie wurde vom Wiener Magistrat auf Kosten des bürgerlichen Ärars errichtet, dotierte aber fast ausschließlich öffentliche Gebäude und Häuser des Adels.³⁷⁸

Am 9. Dezember 1756 wurde ein Vertrag über die Wassernutzungsrechte zwischen der Gemeinde Ottakring und dem Wiener Magistrat geschlossen:

Contract.

Nachdem infolge ergangener Hof-Resolution detto 17ten July 1756 anbefohlen worden ist, daß zum Behuf des Publici, auf Unkosten des Burgerlichen Aerary, die lebendige Wasser Quellen, aus dem Dorf Ottogrünn den über die vorhin sogenannt Schellheim, nunmehr ypischen Aecker, so dann durch alldasigen Linien Graben, hernach weiters aber über die Joseph-Stadt in die k.k. Residenz Stadt-Wienn, und zwar zur erhebung des bis anhero Wasser Manglbahren Bahseins am Neuen Marckt herein geleitet werden solle.

Alß ist über den von einem löbl. Stifft zu Closter-Neuburg als Herrschaft des Dorffs Ottokrinn tenore Contractus ddto. 23. Novembris 1756 vorläufig ertheilten Consens zwischen den löbl. Wienerischen Stadt Magistrat an Einen, dann N.N. Richter, und der gesambt Ehrbaren gemeinde in ersagtem Dorff Ottokrinn andeiten Theils nachfolgender Contract sowohl für sich, als auch für bederseithige Nachkommenschaft gantz unwiederruflich verabredet, und beschlossen worden.

[...] Stadt Magistrat [...] dem wohl edlgebohrenen hl. Peter Baron v. Ypen³⁷⁹ k.k. Ingenieur-Obrist-Wachmeistern

Joseph v. Ehrenhalm, Präses
Peter Joseph von Köfler, Bürgermeister
Johann Ferdinand Ridl, Synd. prim. Stadt Schreiber
Karl Thomas Wiedemann, Oberstadt Camerer

³⁷⁸ ^{DS+H} HSTA, U.K.A. Bauamt, Vertrag v. 9. 12. 1756

³⁷⁹ Die Zustimmung des Barons für die Legung der Leitung war nötig, da der Verlauf über seinen Besitz führte.

Frantz Paldauf, derzeit Richter zu Ottokrin
 Joseph Schwach, Gerichtsgeschworener
 Matthias Viertl, Herrschaftsgeschworener
 Johann Adam Schwach, Herrschaftsgeschworener³⁸⁰

Wiederholte Erwähnung finden die Wasserleitung und der Vertrag in Klagschriften über das sinkende Wasser nahe der Brunnstube liegenden Hausbrunnen aus den Jahren 1764/65. Schließlich beendete ein Vergleich, der die Klage abtat, die Streitigkeiten:

Vergleich

Nachdem über einem zwischen den Löblichen Stift zu Klosterneuburg als Herrschaft des Dorfs Ottakring, dan den Löbl. Wienerischen Stadt Magistrat unterm 23ten Novembris 1756, sodann zwischen dem erstgedachten Löbl. Wienerl. en Stadt Rath, wie auch N. Richter, und der Gemeinde zu besagten Ottakring den 9ten Decembris gemelten Jahrs besonders errichten Contract wegen überlassung desjenigen lebendigen Wasser so in disen Dorf auf freyen Platz oder Strassen vorzufinden ist, ein solches über die Josephstadt nacher Wienn, und zwar zur Erhebung des Wassermanglbahren Pahsain am neuen Markt leiten zu lassen zu können, in denen nachfolgenden Jahren sich geäussert hat, das verschidenen aldort behausten unterthannen in ihrem Haußbrunnen das sonst gehabte Wasser auszubleiben angefangen und sich gleichsam gänzlich verlohren hat, worüber endlichen von dem gedachten Richter, und gemeiner zu abhelfung des erleidenden Wasser Mangls bey der Hochlöbl. N.Ö. Regierung ihre Klag wider den oberwehnten Löbl. Wienerischen Stadt Magistrat den 16ten Decembrin 1762 ist eingereicht und bis anhero prosequiret worden, also haben allerseits interehsirte zur vermeidung weiterer RechtsSicherung, und zu beybehaltung guter Nachbahrschaft sich dessentwegen in der gute folgender massen dahin einverstanden und verglichen, daß

Erstens der vilgedacht Lobl. Wienerische Stadt Magistrat, dem Richter und der gemeinde zu Ottakring überhaupt fünfhundert Gulden, und zwar alsogleich nach fertigung des gegenwärtigen Vergleichs Instrument baar wolle auszahlen lassen dahingegen Richter und Gemeinde zu Ottakring das Wasser in ihre Hauß Brun sich selbst zu Verschaffen schuldig folgsam eine weitere Schadloshaltung wegen des Wasser Mangls in ihren Hauß Brunnen von dem widerholten Löbl. Stadt Magistrat in das künftige anzubegehren nicht befugt seyn, und dahero auch der bey handen gehabt und von dem Löbl. Stadt Magistrat untern 9ten Decembris 1756 gefertigte Contract mit inserirter Schadloshaltung ad Cahsandum zurückgestellt werden solle.

Andertens so fern ausser des erstgemelten Wasser Mangels in denen Haußbrunnen bey künftiger ausgrab, oder dieser Einlegung an derer

³⁸⁰ Stiftsarchiv Klosterneuburg, Karton 66, Faz. III, Nr. 1 + HHStA, U. K. A., Bauamt, A2-30, WL, 1756

anjezo schon befindigen Wasser Röhren einige Menschen oder Vieh verunglücket, oder anderer Schaden verursacht wurde in solchen Fahl der oft erhöhte Löbl. Wienerl. Stadt Magistrat allerdings dafür zu haften, mit den weislich erlittenen Schaden besonders abzutragen und zu ersezen haben solle. Imgleichen

Drittens verbindet sich der Löbl. Magistrat sowohl den schon erbauten Canal, und die Brunn Stuben zu Ottakring in dermahligen Stand zu lassen, und mit einen, wie mit dem anderen keine Änderung vorzunehmen, auch bey den Löbl. Stift, als Grund Obrigkeit die dißfällige Gewähr praetis praestdis (?) alsogleich zu nehmen, und solche von nun an von zehen zu zehen Jahren gegen jedesmahliger Entrichtung der Grundbuchs Gebühr renoviren zu lassen, dahingegen

Viertens wird dem Löbl. Magistrat hiemit zugesagt, und versprochen, den von demselben mit dem Philipp Neubacher und seiner Ehewürthin Katharina, dan mit dem K.K. Ingenieur Obrist-Wachmeister Herrn Peter Simon Baron von Yppen unterm 9ten Decembris 1756 besonders gemachten Contract nebst den von dem Sebastian Haberl behausten Schmid Meister zu Ottakring und seiner Ehewürthin Regina den 22ten May 1759, dem Löbl. Stadt Magistrat ausgestalten Avers bey eines jeden erstgedachten Contrahentens seiner hauh Gewöhr nach Entrichtung der Grundbuchs Gebühr vorzumerken. Womit dan

Fünftens die von dem Richter und Gemeinde zu Ottakring eingereichte Klag gänzlich abgethann, und aufgehoben seyn solle.

Zu bekräftigung alles dessen seynd von disen Vergleich vier gleichlautende Exemplaria aufgerichtet behörig gefertigt, und eines dem Löbl. Stift zu Klosterneuburg als Grundobrigkeit, das zweyte dem Löbl. Wienerl. Stadt Magistrat und das dritte dem Richter und Gemeinde zu Ottakring behändiget, das Vierte aber der hochl. N.Ö. Regierung zu dessen beständigen Aufbehalt übergeben worden. So beschehen Wienn den 26ten Novembris 1764.

L.S. Pertholdus, Probst zu Klosterneuburg

L.S. Jos. Anton Bellesini, Bürgermeister

Leopold Franz Greuber, des Inneren Raths Senior

Ant. Ernst Schmerling, des Inneren Raths Senior

Franz Joseph Hackher, Synd. Prim und Stadtschreiber

Ferdinand Schrenckh, des Inner R. und Ober Stadt Cammerer

Franz Paldauf, Richter zu Ottagrinn

L.S. Joseph Schwach, Gerichtsgeschworne

L.S. Peter Melchart, Gerichtsgeschworne

Franz Schuester, Gerichtsgeschworne

Lorenz Eggemüller, Gmaingeschworne

Karolus Gulden, GmainVersorger

Stephann Mandl, GmainVersorger

NS: Der original Vergleich ist von allerhöchsten Orth aus abgeforderet, in dessen Folge dem hl. Stadt Ober Kammerer Ferdinand Schrenckh extradiret und von disen mit den übrigen dahin einschlagenden

Documenten dem geheimen Kayl. Kamer Zahlmeister he. v. Deldono behändiget worden.

Wien den 7ten Decembris 1765

Friderich Niclas Gotz, Stadt Raths Registrator.³⁸¹

Die k.k. Ottakringer Hofwasserleitung hatte ihre Quelle am Fuße des Gallitzinberges und floß durch gußeiserne Rohre Richtung Ottakring. Dabei passierte sie vier Brunnstuben, die ebenfalls die Leitung speisten; die Marien-, Nußbaum-, Liebharts-, und Kirchen-Brunnstube.³⁸² Zur Liebhart-Brunnstube führten ein 2-zölliger und ein 3 -zölliger eiserner Rohrstrang.³⁸³

Nachdem dieser Ottakring durchzogen hatte, führte er durch Neulerchenfeld, die Obere Gasse, den Linienwall auf der Höhe des k.k. Blindeninstitutes, die Kaiserstraße in der Josephstadt und schließlich unter dem Volksgarten durch in das Reservoir der Staatskanzlei in der Löwelstraße. Von diesem Staatskanzlei-Reservoir zweigten nach 1850 zahlreiche Leitungen in folgende Gebäude ab:³⁸⁴

1. die k.k. Hofburg
2. das k.k. Ministerium des Äußeren (Ballhausplatz 19)
3. das Ministerium des Handels (Herrengasse 27)
4. das Palais Liechtenstein (Herrengasse 251)
5. das Haus des Grafen Long Bouquoy (Wallnerstraße 263)
6. das Haus der NÖ Landstände (Herrengasse 30)
7. die neue Börse (Herrengasse 240-241)
8. das Palais des Grafen Harrach (Freyung 239)
9. das Schottenstift
10. das Haus des Baron Redl (Teinfaltstraße 101)
11. das k.k. Oberlandesgericht (Herrengasse 61)
12. das Palais des Fürsten Trauttmansdorff (Herrengasse 60)
13. das k.k. Regierungsgebäude (Ballhausplatz 40)
14. das Haus Erzherzogs Wilhelms (Löwelbastei 1163)
15. das Kaffeehaus und Paradiesgarten (Löwelbastei 1215)
16. das Haus Erzherzogs Albrechts (Augustinerbastei 1160) und
17. das Oberst-Jägermeisteramtsgebäude (Augustinerbastei 1159).

Als ein Beispiel für den Bezug von Wasser für ein Haus mag jenes von Bonaventura Graf von Harrach herangezogen werden. Anfangs war die Wasserversorgung, die ihm den Bezug von 1½ Viertel Zoll zuschrieb, für ihn zumindest kostenlos. Doch änderte sich dies mit 1. April 1872, als der Graf von Harrach einen Brief erhielt, der

³⁸¹ *WSfZ 9* HHStA; UKA Bauamt, A 2-30/Wasserleitungen

³⁸² HHStA, Pläne A5, Mappe 3, Plan 3l

³⁸³ HHStA, Pläne A5, Mappe 4, Plan 4b

³⁸⁴ Wasserleitungen (1858), S. 6

ihn davon in Kenntnis setzte, daß ihm ab dem 1. Juli 1872 nur gegen Bezahlung des festgesetzten Zinses von jährlich 50 Gulden für einen $\frac{1}{4}$ Zoll Wasser der Bezug geliefert werden könne.³⁸⁵ Denn das Mandat vom 17. Mai 1689, auf welches der Graf seinen Anspruch auf einen unentgeltlichen Wasserbezug stützte, betraf gar nicht das gräflich Harrachsche Palais auf der Freyung, sondern ein im Jahre 1689 damals den Harrach gehörendes Haus und eine andere Leitung! Das damalige Haus befand sich 1872 im Besitz der Nationalbank und stand in der vorderen Schenkenstraße. Da das Haus nicht mehr im Harrachschen Besitz war, konnte der Graf auch keinen kostenlosen Wasserbezug für sein neues Haus fordern, ebensowenig konnte dies die Nationalbank. Weiters berechnete der frühere kostenlose Wasserbezug für ein Haus nicht, daß die Nachkommen desjenigen ebenfalls kostenlos Wasser beziehen konnten.

Graf Harrach mußte zuvor auch an die Burghauptmannschaft geschrieben haben, daß er sich im Falle einer Reparatur der Wasserleitung gerne an den Kosten beteiligen werde. Hierauf bezog sich der Antwortbrief des Wiener Burghauptmannes F. Kirscher an Harrach, worin ihm erklärt wurde, daß eine Kostenbeteiligung nicht notwendig sei, wenn er lediglich seinen Zins bezahle. Sollte [aber] die Entrichtung des gedachten Wasserzinses für das gräflich Harrachsche Palais auf der Freyung verweigert werden, so würde die k.k. Burghauptmannschaft, in Folge des oben erwähnten erhaltenen Auftrages, den Wasserzufluß für dieses Palais mit Ende Juni des Jahres einstellen. Für die Reparaturen der Röhren innerhalb seines Areals müsse Graf Harrach allerdings selbst aufkommen.

Welche Bedeutung hatte jenes Haus, auf das sich Graf Harrach berief?³⁸⁶ Die österreichische Nationalbank hatte das Gebäude Nr. 43 in der vorderen Schenkenstraße gekauft und ließ es vom Grund auf neu bauen. Das Gebäude bezog sein Wasser aus dem Hofwasserreservoir, rückwärts der k.k. Staatskanzlei gemeinsam mit dem fürstlich Trauttmansdorffschen Gebäude Nr. 68 in der Herrngasse, zwei Gebäuden in der Schottengasse und Teinfaltstraße Nr. 110 und Nr. 131 und schließlich mit dem Palais Harrach auf der Freyung. Es handelte sich bei letzterem um das Haus Nr. 247. Das damalige Bankgebäude in der Schenkenstraße mit seinem Besitzer Fürsten von Longueval erhielt 1689 von Kaiser

³⁸⁵ AVA: Gräfl. Harrachsches Familienarchiv. Voluptarbauten. Wiener Häuser 1689-1690. Schachtel 762. Akktenmappe Wiener Häuser, Freyung. Hofwasserleitung 1689-1872

³⁸⁶ AVA, ebd. Copia Nr. 1837

Leopold I. die Begünstigung nur 30 Gulden „Waßerzins“ an das k.k. Generalhofbauamt zahlen zu müssen und sonst keine weiteren finanziellen Aufwänden verpflichtet zu sein.

Die vorher erwähnten fünf Gebäude bezogen ihr Wasser aus derselben Leitung. Deshalb wurde verordnet, daß für jedes Haus 1/5 der Gesamtrechnung für die Wasserleitungserhaltung zu bezahlen sei. Die Nationalbank hatte inzwischen das Geld vorgestreckt und versuchte nun, den Betrag wieder einzutreiben. Ebenso wurde Graf Harrach aufgefordert, ein Fünftel der Kosten zu übernehmen, falls die Wasserleitung neue eiserne Rohre im Abschnitt des Hofreservoirs bis zur Mitte des Bankgebäude bekommen sollte. Sein Betrag würde sich auf etwa 680 Wiener Gulden belaufen. 1872 kam es zur erwarteten Änderung. Die Burghauptmannschaft übernahm die Reparaturkosten der Leitungen und die Hausbesitzer bezahlten als Gegenleistung den Wasserzins.

Der schon durch Jahre hindurch herrschende Wassermangel hatte einen großen Teil der Hausbesitzer in und vor der Stadt betroffen und sie in die Notwendigkeit versetzt, ihre Brunnen mit großen Kosten zu vertiefen. 1798 nahm auch die Wassermenge in den k.k. Wasserleitungen so empfindlich ab, daß das Wasserbehältnis leer war und aus den Springbrunnen der Stadt das Wasser für die Bevölkerung gewonnen wurde.³⁸⁷ Diese konnten aber nicht allein die Wasserversorgung decken, besonders da der Brunnen am Graben nicht selten am Tag zwei oder dreimal ganz ausgeschöpft wurde. Durch die im Vorjahr außerordentliche Sommerhitze trockneten die Quellen der Stadtwasserleitungen fast gänzlich aus und lieferten der Stadt nicht mehr als vier bis fünf Zoll Wasser. Für das Bürgerspital (!), das Rathaus und für das Polizeihaus stand kein Wasser mehr zur Verfügung.

Damit nun kein allgemeiner Wassermangel erwartet werden mußte, sollte deshalb für eine ausreichende Wasserversorgung gesorgt werden. In der Gegend außerhalb Hernals gegen Dornbach hin wurde Wasser für eine Stadtwasserleitung gesucht und bereits 1792 eine neue Quelle beim Ottakringer Berg entdeckt, von der man sich einen Zulauf von drei Zoll Wasser versprach. So erwarb das Hofbauamt eine zweite Brunnstube im sogenannten Ottakringer Wald „herunter den dreieckigen Marchstein im Graben gegenüber des Dornbacher Steinbruchs“.³⁸⁸ Auf dem Grund wurde ein

³⁸⁷ HHStA, U. K. A. Bauamt A2-30/WL, 5. 3. 1798

³⁸⁸ Ottakring, Ein Heimatbuch des 16. Wr. Gemeindebezirks. (Wien 1924) S. 125

21 Schuh tiefes und auf sechs Schuh breites Loch gegraben, in dem das Wasser in 24 Stunden auf einen Zufluß von 300 bis 400 Eimer kam.

1805 begannen die Verhandlungen über den Anspruch der Stadt Wien von zwei Zoll Wasser aus der Ottakringer Leitung durch öffentliche Brunnen. Dieser Anspruch bestand bereits seit dem 31. Mai 1765. Der Streitgegenstand wurde mit dem Entschluß des Kaisers vom 6. November 1805 ausgeglichen. Der Magistrat zahlte für die gänzliche Abtretung der Leitung eine Entschädigung von 9.000 Gulden. 7.500 Gulden kamen aus dem Kammeralfond und 1.500 Gulden aus dem allgemeinen Krankenhausfond.³⁸⁹

Paradoxerweise war also immer die Situation gegeben, daß die Quellen und Brunnstuben in und um Ottakring lagen, die Gemeinde selbst allerdings das Nachsehen hatte. Mit dem Anwachsen der Bevölkerungszahlen trat die Frage der Wasserversorgung immer mehr in den Vordergrund. Deshalb nützte die Gemeinde im Jahre 1877 die Gelegenheit, die k.k. Ottakringer Hofwasserleitung zu erwerben, die durch die erste Hochquellenwasserleitung für den Hof überflüssig geworden war. Allerdings verlangte das Hofärar anfangs 80.000 Gulden. Eine Summe, die für die Gemeinde viel zu hoch war. Sie bot gerade 30.000 Gulden. Schließlich einigten sich beide Parteien auf 50.000 Gulden Kaufpreis. Für das tägliche Wasserquantum von rund 1.600 Eimern ließ die Gemeinde zwölf Auslaufbrunnen und zwei Hydranten aufstellen. Bald gab es Kritik über die schlechte Wasserqualität und den Zustand der Röhren und es war klar, daß Ottakring ein schlechtes Geschäft gemacht hatte. Deshalb mußte 1881 die Gemeinde an die Stadt Wien die Bitte, um die Überlassung von Wasser aus der Hochquellenleitung richten. Trotz der Zusage desselbigen verwendete die Gemeinde die alte Hofwasserleitung noch einige Jahrzehnte weiter.³⁹⁰

3.13 Die zweite Ottakringer Hofwasserleitung

Die zweite Ottakringer Hofleitung entsprang in der Nähe des Schottenhofs (Ecke Ottakringer Straße/Sandleitengasse) und empfing von der Wilhelminenstraße durch die Sandleitengasse mittels eines Saugkanals ihr Wasser. Sie folgte sodann im Lauf

³⁸⁹ HHStA, OMeA SR 289, Urkunden A, Rubrik 26, Nr. 72

³⁹⁰ Ottakring, S. 125f.

parallel der ersten Ottakringer Wasserleitung und endete im Reservoir der Kavallerie-Kaserne (Nähe Hamerlingpark) in der Josephstadt. Beide Wasserleitungen hatten eine tägliche Wasserquantität von 6.000 Eimern. Ab 1860 war infolge der starken Beanspruchung eine weitere Erhöhung bzw. Abzapfungen nicht mehr möglich.³⁹¹

Im Mai 1765 unterzeichnete Joseph II. eine Urkunde, daß die Ottakringer Wasserleitung bis in die Hofstallungen geführt werden sollte.³⁹² Hofarchitekt Aman schrieb an die Generalhofbaudirektion am 31. August 1818:

Im Jahre 1765 fanden sich Seine Majestät Wayland Kaiser Josef II. bewogen, die damals der Stadt Wien eigenthümliche Ottogrüner Wasserleitung heimlich anzukaufen, um selbe in die itzige Kavallerie-Kassern in der Josephstadt, vorheim Graf Haugwitzschen garten, zu leiten, um mit einem Theil die dort untergebrachten k.k. Pferde, mit dem bedeutenderen Wassertheil aber, das k.k. Stallgebäude vor dem Burghthor mit Wasser zu versehen.³⁹³

Es handelte sich um die Ottakringer (Ottogrüner) Quellen, die durch einen gemauerten Kanal und der Brunnstube über den Liniengraben in das ehemalige Anwesen des Grafen Haugwitz, jetzt Stallungsgebäude, in hölzernen Röhren geführt werden. Die Kosten für das 2-zöllige Rohr werden mit 2000 Gulden festgesetzt, der Bezug sei kostenlos. Die Kaserne wurde somit durch die Ottakringer Wasserleitung, die Dornbacher Wasserleitung und die Breitenseer Wasserleitung versorgt. Es gab für das k.k. Stallgebäude in der Josefstadt eine Wasserversorgung mit vier Zoll Wasser.

Für den Gebrauch der k.k. Pferde mit Inbegriff der Pferdeschwemme bestanden zehn verschiedene Ausläufe mit Pipen. In einem früheren Übereinkommen hat das Wasser an allen Orten jeden Tag von 4.30 bis 7.45 Uhr und von 13.00 bis 16.15 Uhr auszufließen. In der restlichen Zeit sammelte sich das Wasser. Für das Wagenwaschen und Aufspritzen wurde das Wasser im Stallgebäude aus Pumpbrunnen bezogen.

Zu Auseinandersetzungen kam es, als die nahe Bevölkerung das Wasser mit Putten, Schaffeln und Krügen wegtrug und auch Mißbrauch im Stall entstand, wobei das Wasser zum Aufspritzen nicht mehr vom Pumpbrunnen genommen wurde,

³⁹¹ Wasserleitungen, S. 6

³⁹² HHStA, OmeA, SR 291, Urkunde A. Rubrik 26 1-33 A 26/72 v. 31. 5. 1765

³⁹³ HHStA, OMeA, SR 294, Urkunde A, Rubrik 26, 131 v. 31. 8. 1818

sondern vom Wasserhahn. Man drohte sogar mit der Sperre der Schwemme, sollte der Mißbrauch nicht behoben werden.³⁹⁴

3.14 Hofstallwasserleitung

Am 16. März 1787 schrieb Kaiser Josef II. an Graf Kaunitz über die Entdeckung „einiger sehr ergiebiger Wasserquellen außerhalb der Mariahilfer Linie“.³⁹⁵ Bereits ein Monat später errichtete der Baumeister Gerl dort eine Brunnstube.³⁹⁶ Diese Leitung sollte in die Kavallerie-Kaserne in der Josefstadt und schließlich bis in die k.k. Stallungen vor dem Burgtor geführt werden.³⁹⁷

Eigentlich war die Hofstallwasserleitung keine selbständige Wasserleitung, sondern eine Fortsetzung der Ottakringer Hofwasserleitung mit Einschluß neuer Wasserzuflüsse.

3.15 Braunsche Wasserleitung

1784 erwarb Hofrat Anton Binder von Kriegelstein die Herrschaft Ober-Sievering und den dazu gehörigen Pfaffenberg. Der nächste Besitzer dieser Gründe war Hofburgtheaterdirektor Adolf Freiherr von Braun, der nach dem finanziellen Zusammenbruch von Kriegelstein 1789 den Besitz kaufte. Im Jahre 1792 erbaute Braun eine rund von 1.900 Meter lange Wasserleitung aus der sogenannten „Finsteren Gasse“ zwischen dem Latis- und dem Vogelsangberg. Diese Wasserleitung speiste neben dem Haus auch den Teich und mehrere Wasserspiele.³⁹⁸

3.16 Hermine Freiin Schey von Korombasche Wasserleitung

Zur Versorgung der Villa Lainz Nr. 26 (heute 13, Lainzer Straße 126) wurden auf der Gemeindehutweide zu Lainz unterhalb der Tiergartenmauer Saugkanäle angelegt, die mit einer Brunnstube die Privatwasserleitung für die Villa ermöglichten. Das erste Mal scheint das Wassernutzungsrecht im Satzbuch der Gemeinde Lainz im Jahre

³⁹⁴ HHStA, OmeA, SR 294, Urkunde A, Rubrik 26, 131 v. 31. 8. 1818

³⁹⁵ HHStA, OmeA, SR 289, Urkunde A, Rubrik 26, Nr. 256, Copia v. 20. 3. 1787

³⁹⁶ HHStA, OmeA, SR 289, Urkunde A, Rubrik 26, Nr. 23, v. 15. 4. 1787

³⁹⁷ Vgl. Döbling. Eine Heimatkunde des XIX. Wiener Bezirkes. 2. Bd. (Wien 1922)

1800 auf. Die Besitzerin der Villa hieß Hermine Freiin Schey von Koromba.³⁹⁹ Die Scheys waren eine jüdische Bankiersfamilie. Die bekanntesten Scheys waren Friedrich Schey von Koromba (1815 in Güns geboren, 1881 in Lainz gestorben), er hatte wesentlichen Anteil der Gründung der Handelsakademie; und sein Bruder Karl, Pionier der Wiener Seidenindustrie und Bankier.⁴⁰⁰

Gesellschaftsrecht Du kommst?

Bei der Wasserversorgung war die Trennung zwischen Arm und Reich deutlich erkennbar. Unüberschaubar war stets die Machtdemonstration nach außen. Und wer Geld besaß, besaß auch Macht und wollte das Wasser daher gewinnbringend einsetzen, um nach außen hin zu repräsentieren. Diese materielle Einstellung zog sich durch die Jahrhunderte bis in unsere Zeit.

Wir finden auf der einen Seite Klagen der Bevölkerung wegen Wassermangel, auf der anderen Seite hören und lesen wir von Wasserspielen und Springbrunnen. Diese Vergeudung von Trinkwasser war ein Hohn gegenüber der nach Wasser klagenden Bevölkerung und verdeutlichte die Abhängigkeit der unteren Schichten von den oberen. Auffallend war diese Abhängigkeit vor allem in der Zeit zwischen 1850 und 1880. Durch den Zuwachs der Bevölkerung reichte Brunnenwasser für die Trinkwasserversorgung nicht mehr aus. Menschen besiedelten auch jene Gebiete Wiens und jene Vorstädte, in denen es kaum Trinkbares Brunnenwasser gab, da bedingt durch die geologische Struktur zumeist Wasser zu Tage trat, bzw. zur Verfügung stand. Besonders benachteiligt waren die hochgelegenen Gebiete des heutigen 8., 7. und zum Teil 8. Bezirks. Gerade in diesen Fällen wurde es notwendig, Wasser aus entfernten Gebieten in die Becken zu leiten.

Im Jahre 1787 untersuchte Ignaz de Luca die Einkommensentwicklung in Wien. Seiner Zählung nach gab es in Wien 21 fürstliche, etwa 70 gräfliche und 50 freiherrliche Häuser. Er schätzte die gewöhnlichen jährlichen Einkünfte eines fürstlichen Hauses auf 100.000 bis 500.000 Gulden, die Einkünfte eines gräflichen Haushaltes auf 20.000 bis 80.000 Gulden.³⁹⁹ Die Einkommensunterschiede in der Bevölkerung waren gewaltig. So hatte ein Fürst etwa eine halbe Million Gulden im Jahr zur Verfügung, ein Tagelöhner mußte mit 25 Gulden im Jahr auskommen. Eine Gräfin konnte 1.000 Gulden am Tag ausgeben, ein Stiefmädchen verdiente nach langem Tagewerk etwa 3½ Kreuzer.

³⁹⁹ Donner, *Dich zu erquickern*, S. 29

⁴⁰⁰ *Stadtchronik Wien*, S. 218 jüngerer Zustand